

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Städtgirotasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 88 327.

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. 1,20 M., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 160

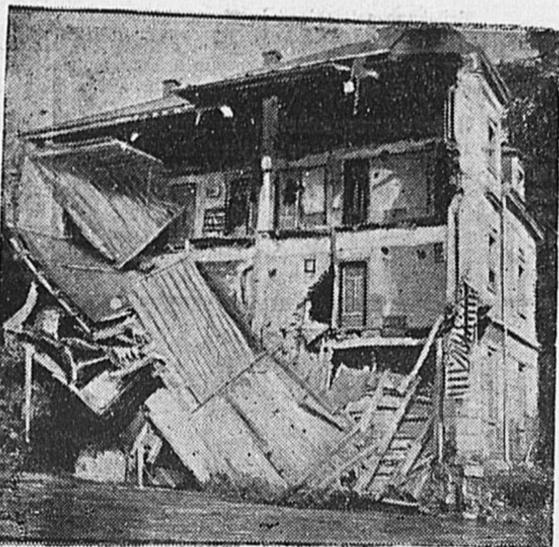
Bad Schandau, Dienstag, den 12. Juli 1927

71. Jahrgang

Nach der Katastrophe

Unwetter und Tod.

Machtlos steht der Mensch den Naturgewalten gegenüber. Überall ist er vom Tod umlauert. In allen Bergen, Lehnen, in allen Tälern, in allen Flußtälern baut er seine Hütte und ringsum scheint alles stiller Friede und Sanftmut und idyllisches Leben zu sein, an dessen Anblick sich das Herz erfreut. Die Acker stehen in Blüte und Frucht, ein heimliches Wispern und Raunen geht durch prächtige Wälder, geruhlos fast rauschen Bergbäche dahin und es ist in feines Menschen Brust, soviel Trauriges über sie auch schon dahingegangen sein mag, ein Ahnen, daß es morgen schon, daß es in der nächsten Stunde schon anders sein, daß die Natur selbst zerstören und für Jahre hinaus vernichten könnte, was sie an Schönem bietet, was in ihr reist und prangt und entzündetem Auge sich zeigt, und daß mit all diesen Herrlichkeiten zugrunde gehen soll, was menschlicher Gewerbesleiß in mühseltiger jahrelanger Arbeit geschaffen, was Handel und Handwerk, Bauernhand und Unternehmertum sich aufgebaut und als sicheren Besitz angesehen haben. Und nicht bloß auf Hab und Gut, auf Wachstum und Werte lauert der Tod in der Natur — auch des Menschen Leben ist ihm hoffnungslos preisgegeben, das des einzelnen und das ganzer Familien, ganzer Gemeinschaften, in die er Anteil trägt und die er auseinanderreißt für immer.



Ein zerstörtes Haus in Berggiechhübel.

Zwei schwere Unwetterkatastrophen haben in den letzten Tagen unendliches Leid und tiefstes Weh über blühende Gegenden unseres deutschen Vaterlandes gebracht. Im Harz, dem Sommer, dem Ferienziel so vieler Tausender, haben Hochwasser einen scheinbar harmlosen Gebirgsbach in einen brausenden, wildrauschenden Strom verwandelt, Bahndämme unterpült, einen Bahnzug in die Tiefe gerissen und Menschen in der Vollkraft der Jahre, unter ihnen solche, die von fernher gekommen waren, um in der reinen Bergluft neuen Atem zu schöpfen für neue Arbeit, die zu Hause ihrer wartete, getötet, und im Erzgebirge sind durch jähe Unwetter ganze Scharen arbeitsfreudiger Bürger und Bauern wie Ähren vor der Sichel hingemäht, von einstürzenden Häusern erschlagen und unter Trümmern begraben, aus friedlicher Arbeit in den Tod gerissen worden. Wahrlich —, mehr Opfer fast als der Krieg fordert die Natur, wenn sie zu rasen beginnt! Leider sind Katastrophen von der Art derer, welche wir jetzt wieder erlebt haben, uns nichts Neues, nichts Ungewohntes mehr. Wir haben sie in den letzten Jahren in jedem Sommer fast erlebt, in jedem Jahre fast fordern unsere Flüsse und Ströme, wenn sie durch Hochwasser anschwellen und oft meterhoch steigen, Opfer über Opfer, in jedem Jahre fast wird die düstere Unheilsschraube durch neue Fälle bereichert. Draufend ergießen sich gewaltige Wassermassen durch schmale Flußrinnen zu Tal, Fels und Wald mit sich fortziehend, Staudämme durchbrechend, auch der Talperren nicht achtend, Fluren vernichtend und den Menschen und sein Besitztum mit Tod und Verderben bedrohend. Immer dann untersucht man nach den Katastrophen die Ursachen, immer dann prüft man die Mittel, die Wiederholungen solcher Katastrophen vorbeugen könnten. Es werden Wasserregulierungen vorgenommen und alles scheint gut und in Ordnung, bis dann eines Tages die Natur sich doch wieder mächtiger erweist als Menschengeist und Menschenhände und in einem Augenblick niederreißt, was in

An alle Bewohner Sachsens

Die Regierung des Freistaates Sachsen hat als erste Hilfe Mittel bereit gestellt, um der dringendsten Not zu steuern. Der Reichstag hat sofort seine Bereitwilligkeit, in großem Umfang zu helfen, erklärt. Weiteres wird noch von Staat und Gemeinden geschehen. Aber das Unglück ist so gewaltig in seinen noch gar nicht abzusehenden Folgen, daß der Einleitung einer großen privaten Hilfsaktion im ganzen Freistaat Sachsen nicht entraten werden kann. Darum ergeht an die gesamte Bevölkerung des Landes die dringende Bitte um freiwillige Gaben. Alle sächsischen Banken, Spar- und Girokassen der Gemeinden, sowie alle Zeitungs- und Verlagsstellen im Lande werden um Einrichtung von Sammelstellen gebeten. Im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist eine Hilfszentrale errichtet worden. An diese sind alle eingegangenen Beträge baldigst abzuführen.

In der Nacht zum 9. Juli d. J. ist das Gottleuba- und Müglitztal im östlichen Erzgebirge von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht worden, die in ihrer Furchtbarkeit und Schwere in unseren Breiten ohne Beispiel dasteht. Wolkenbrüche haben Städte und Dörfer innerhalb weniger Stunden zerstört, was Menschenleib in mühsamer Arbeit in langen Jahren aufbaute, in Trümmer gerissen. Weit schmerzlicher als die Vernichtung noch ungemessener materieller Werte ist die Tatsache, daß die Katastrophe, so weit sich bis jetzt erkennen läßt, an die 150 Tote gefordert hat. Eltern beweinen den Tod ihrer Kinder. Unmündige Kinder sind zu Waisen geworden. Ganze Haushaltungen sind den reißenden Fluten zum Opfer gefallen. Hunderte von Volksgenossen stehen verzweifelt vor dem Nichts.

Die Staatsregierung ist der Ueberzeugung, daß es weiter keiner Worte bedarf, um alle Volksgenossen, die von der entsetzlichen Katastrophe verschont geblieben sind, wie ein Mann zusammenstehen zu lassen, um den bemitleidenswerten Opfern helfend die Hände zu reichen. Es gilt jetzt die Tat. Gebe ein jeder, soviel er kann, denn schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Auch die kleinste Spende des Unbemittelten hilft die schwere Not lindern.

Die Regierung des Freistaates Sachsen.

Das Gesamtministerium
S e i d t, Ministerpräsident.

Aufruf!

Eine furchtbare Hochwasserkatastrophe hat Gemeinden des Bezirks und die Stadt Pirna betroffen. Soviele bis jetzt festgestellt werden konnte, sind 113 Tote zu beklagen. Viele Hausgrundstücke sind vom Erdboden verschwunden, viele Häuser sind dem Einsturz nahe. Unermesslich ist der Schaden an Hab und Gut, auf Feldern und in Gärten. Der Verkehr im Gottleuba-, Müglitz- und Seidewitztal ist unterbrochen.

Tief erschüttert bringen Bezirk und Stadt den schwer Heimgesuchten, besonders den Angehörigen der Todesopfer, aufrichtige Teilnahme entgegen. Für die Anteilnahme und die sofortige finanzielle Hilfe des Reiches und der Staatsregierung, auch der Landeskirche, der Landesversicherungsanstalt und der Presse sei aufrichtig gedankt. Aufrichtiger Dank auch dem hilfsbereiten Eingreifen der Reichswehr, Staatspolizeiverwaltung, Feuerwehren, Samariter und freiwilligen Organisationen sowie allen denen, die sich unerschrocken unter eigener Lebensgefahr an den Rettungs- und Bergungsarbeiten beteiligt haben.

Wenn auch von Reich und Staat wirksame Hilfe erwartet werden darf, so werden dennoch viele ihre Anteilnahme an dem entsetzlichen Unglück durch eine Opfergabe zum Ausdruck bringen wollen. Bezirk und Stadt fordern daher zu

einer Sammlung und einem Notopfer

auf. Zugesandte Spenden nehmen entgegen:

Kasse des Bezirksverbandes (Girokonto Nr. 818 Pirna) — Staatskasse der Amtshauptmannschaft (Girokonto 31 Pirna, Postfach-Konto Dresden Nr. 3264) — Stadtbank Pirna (Konto 5400) — Stadtkasse Pirna — Sparkasse der Stadt Pirna mit Zweigstelle Copitz — sowie sämtliche Sparkassen des Bezirks — sämtliche Gemeindeämter des Bezirks — Pirnaer Anzeiger — Pirnaer Volkszeitung — Sächsische Elbzeitung — Grenzblatt, Sebnitz — Könnigssteiner Anzeiger, die sich der Sammlung anschließen.

Pirna, 10. Juli 1927.

Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft
Pirna:

v. T h ü m m e l, Amtshauptmann.

Für die Stadt Pirna:

Dr. G a i s s i c h, Oberbürgermeister.

Dem Aufruf schließen sich an:

Die Arbeitsgemeinschaft der berufsmäßigen Gemeindeleiter u. Gemeinderatsmitglieder und der Bund der Gemeindevorstände (nicht berufsmäßiger Bürgermeister) im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna.

Bürgermeister W o r w i e g e r, Dohna.

Bürgermeister L o h j e, Cunnersdorf bei Pirna.

Jahren errichtet und errungen worden ist. Strudelnde Wasser führen Baumriesen mit sich, die mit Wucht gegen Häuser und Dämme prallen und dem Menschenwerk ein Ende bereiten. Alle Hände regen sich, um dem Wüten der Elemente Halt zu gebieten, aber ungebändig und ungehemmt wälzt sich die erste Flutwelle mit starkem Gefälle weiter, in immer größere Flüsse mündend, von Ort zu Ort, ins Tal und in die Ebene.

Wir aber, die verschont sind von so furchtbarem Unheil, wir, die wir noch atmen im Licht, stehen erschüttert vor all dem Furchtbaren, das unsere Brüder und Schwestern betroffen hat. Aber wir dürfen, wir sollen nicht gelähmt und erschlaft bleiben vor Schmerz und Erschütterung, wir sollen und dürfen nicht bloß mit Worten Trost spenden den Hinterbliebenen der Opfer der Naturkata-

strophen, den um Haus und Hof und Hab gebrachten Männern und Frauen — nein, wir haben die heilige Pflicht, uns mannhaft aufzuraffen und hilfreich beizustehen denen, welche in unverbiente Not geraten sind, auf daß sie wieder aufbauen, sich wieder ein neues Leben zimmern können, wo Tod und Vernichtung gewüthet haben, auf daß sie allen Gewalten, auch den Naturgewalten zum Trotz sich erhalten können. . .

Drum spendet alle Guter Scherstein f. d. Heimgesuchten

Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Annahmestelle: Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau

Helft den Kindern!

Wie uns vom Jungdeutschen Orden mitgeteilt wird, befand sich eine Abteilung Ordensbrüder mit dem Führer Mahraun an der Spitze am Sonntag im Unwettergebiete. Sie brachte eine Anzahl verwaister Kinder mit nach Dresden und erwartet für morgen einen weiteren Trupp solcher Kinder. Da auch die gesamte Habe der Eltern der Waisen vernichtet ist, bittet der Jungdeutsche Orden die Dresdner Bevölkerung, ihm Kinderwäsche, Kinderkleidung und Schuhwerk für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren zur Verfügung zu stellen. Die Spenden werden in der Geschäftsstelle des Jungdeutschen Ordens, Scheffelstraße 9, 2., entgegengenommen.

Ein Berggießhübler Schuhmachermeister

über seine und seiner Familie Rettung aus Todesnot.

„Man war im Granatfeuer des Krieges, aber das hier Durchleben, übertrifft alles“, so leitete er seine Mitteilung von Einzelheiten ein. „Hier war mein Haus“, so erzählte er, auf ein Trümmerfeld weisend. „Auf dem etwas feilich gegenüberliegenden leeren Geröllplateau waren gleichfalls zwei Häuser, das eine davon fast neu. Nach der Hochflutmeldung betrat ich nochmals die Straße, um nach dem Wasserstande zu sehen. Die Straße war bereits überspült. Rasch stieg ich daher die drei Stufen zum Hauseingang empor. Da kam die Flut. Der Versuch, die Haustür abzuringeln, um den Wassermaßen den Eintritt zu erschweren, bringt mich bereits bis an die Brust ins Wasser. Kurz darauf ist das erste Erdgeschloß völlig mit Wassermaßen überfüllt, so daß es ganz verständlich ist, daß alle Bewohner, die in Erdgeschloßwohnungen vom Wasser überrascht wurden, rettungslos ertrinken mußten. Wir — meine Frau, ich und zwei Burschen — retteten uns ins erste Stockwerk. Ich versuchte im Finstern — alles spielte sich bei stockdunkler Nacht und unaufhörlichem Gewitter ab — Leuchter und Streichhölzer zu finden, aber da kam auch schon die Flut zum Fenster des 1. Stockwerkes herein und überspülte rasch die weißen Betten. Wir vier klammerten uns an das hintere Fenstergesims, dem Bergränge zu. Die Todesangst erreichte hier ihren Höhepunkt. Unter unaufhörlichem Witz und Donner barsten ringsum die Häuser und versanken in den Fluten. Dichter Kalkstaub des zischend in den Wassern versinkenden Mauerwerkes erfüllte die Luft und erschwerte das Atmen. Unter uns stürzte die Dede zusammen, so daß wir über dem Wasser schwebten und jeden Augenblick versinken konnten. Wir mußten weg vom Fenstersims. Es blieb nur der Ausweg, den Dachstuhl über eine Baumkrone zu erreichen. Zunächst wagten die zwei Burschen den Sprung, der ihnen gelang und sie zum rettenden Dache führte. Ich versuchte daselbe, versank aber in den gurgelnden Fluten, zweimal wurde ich wieder hochgetrieben und entdeckte dabei im Scheine eines grellen Blitzes zu meinem lebensrettenden Glück kurz vor mir den Dachstuhl, den ich erreichte. Ich war gerettet! Meine Frau konnten wir dann gleichfalls herüberholen. Heute sehe ich vor dem Nichts, aber ich klage nicht. Ich bin froh, daß ich und die Meinen gesund gelieben sind. Wir müssen den Kopf hoch halten und eben wieder von vorn anfangen.“ So schloß der Berggießhübler seine Erzählung.

Rettung einer Gesellschaft von 40 Personen,

die sich in dem an der Gottleuba gelegenen Gasthaus „Sächsischer Schweiz“ befand, dessen Giebel- und Seitenwand von den Fluten mit fortgerissen wurden. Man hatte aus Bettüchern, Ueberzügen und Inletts eine lange Leine gefertigt, an das eine Ende die Bichelhaube eines Feuerwehrmannes gebunden und an das rettende Ufer geschleudert, wo sie von einem wagemutigen Kabelaarbeiter befestigt wurde. An dieser Leine sich festhaltend, sei man dann bei nachgelassener Flut in langer Reihe — voran Graf Rez v. Berggießhübel — durch das Wasser hinübergewatet.

Aufräumungsarbeiten im Müglitztale

Wo die Müglitztalstraße die Stadt Heidenau verläßt, staute sich während des ganzen Sonntages die unzählbare Menge derer, die zu Fuß, mit Rad, Kraftrad oder Auto nach dem verwüsteten Gebiete vordringen wollten. Posten von Polizeibeamten, oder Militär, die sich bis Weesenstein in kurzen Abständen wieder-

holten, ließen nur die passieren, die einen stichhaltigen Grund für die Notwendigkeit des Durchlasses angeben konnten. Durch dieses Fernhalten der Massen, die zumeist in Heidenau nach der Pirnaer Richtung abfließen, war ein ungehindertes Arbeiten der Hilfs- und Rettungskolonnen gewährleistet.

Vom frühen Morgen bis in den späten Nachmittag begaben sich Feuerwehrzüge in das Unglücksgebiet, um gemeinsam mit Schutzpolizei, Technischer Nothilfe und anderen beamteten oder freiwilligen Helfern Hand anzulegen. Eine der wichtigsten Aufgaben war die Freimachung der Straßen, mußten doch die Bewohner der höher gelegenen Orte mit Lebensmitteln und anderen zum Leben notwendigsten Dinge versehen werden. Gleichzeitig wandte sich die Aufmerksamkeit der Helfer der Säuberung der Häuser zu. Unmassen von Schlamm wurden aus Kellern und Wohnräumen zutage gefördert. Vor den dicht am Wasser liegenden Gebäuden sind Pumpen aller Art, von primitiven hölzernen Instrumenten, die von einem Manne mit der Hand bedient werden, bis zu den modernsten Motorpumpen, in Betrieb.

Ein erheblicher Teil der Hilfsstruppen trat in Weesenstein in Aktion. Dieser Ort ist im unteren Müglitztale derjenige, den das Unwetter mit der stärksten Gewalt traf. Links vom Müglitzlaufe erhebt sich an steilem Felsen das Schloß Weesenstein, rechts steigt das Gelände ebenfalls steil an, und in dem engen Durchlaß — die günstige strategische Lage mag einst für die Anlage des Schlosses bestimmend gewesen sein — liegt die Siedlung. Hier fand das Wasser keine Möglichkeit, sich feilich auszubreiten. Sein voller Anprall ergoß sich über das unglückliche Dorf. Notdürftig ist die starke steinerne Brücke wieder instand gesetzt worden. Technische Nothelfer teilen sich hier mit anderen organisierten oder einzelnen Hilfsbereiten in die Aufräumungs- und Säuberungsarbeiten. Schmutzige und verschwitzte Gesichter und Gestalten, darunter hier und da ein bekanntes Gesicht aus Dresden. Die Bevölkerung ist im allgemeinen gefaßt und hat mit einer Unverdroffenheit, wie sie vielleicht nur aus dem gemeinsamen Unglück aller zu erklären ist, begonnen, die Häuslichkeiten, soweit sie noch vorhanden sind, wieder bewohnbar zu machen. Das Ufer der Müglitz ist an einer Stelle, wo durch weggerissenes Mauerwerk das Wasser leicht zu erreichen ist, dicht umlagert. Menschen lauern dort, umgeben von ihren verschlammten Einrichtungsgegenständen. Von ihnen wachen sie den ersten Schmutz in dem noch immer schnellfließenden, lehmigbraunen Müglitzwasser ab.

Oberhalb Weesensteins kommt eine ganze Strecke ohne Siedlungen. Wo sie dann wieder beginnen, konnte die Aufräumungsarbeit durch fremde Hilfe noch nicht in dem Maße aufgenommen werden wie im unteren Flußlauf. Hier sind es die Angehörigen der örtlichen Feuerwehren und Samaritervereine, die denen, die schwerer betroffen wurden als sie selbst, zur Hand gehen. Nach dem schwer verwüsteten Glashütte waren gleich anfangs reichlich Hilfsstruppen über Dippoldiswalde gesandt worden. Zwischen Oberschlottwitz und Burthardwalde sind dagegen nur vereinzelte Nothelfer und Schutzpolizeibeamte zu sehen. So kommt es, daß hier vielfach noch nicht die verschlammten Keller geräumt werden konnten. Auch die Wiederherstellung der zerstörten Wasserleitungen war noch nicht möglich.

Ist die Landstraße, die den Flußlauf begleitet, auf der ganzen Strecke einigermaßen wieder gangbar gemacht, so herrscht zu ihren beiden Seiten überall noch die ärgste Verwüstung. Telephonbauzüge sind mit der Aufrichtung von Masten beschäftigt. Die Holzmassen, die überall an Hindernissen hängengeblieben sind (soweit sie nicht einfach mit fortgenommen), hat noch niemand angerührt. Die Toten sind fast sämtlich geborgen worden. Ihr Wegtransport begegnet vielen Schwierigkeiten, da zahlreiche Holzbrücken fortgeschwemmt worden sind und das Durchqueren des Flusses mit einer Last an den meisten Stellen unmöglich ist. Die Leichen sind fast alle bis auf die Fußbekleidung nackt, das Wasser hat ihnen die notdürftig ungeworfenen Kleidungsstücke vom Leibe gerissen. Mit Reifsig hat man die schrecklich zugereichten Körper verdeckt, und wie anklagend reden sich an einem Körper aus den grünen Zweigen zwei hilfesuchend ausgestreckte Arme empor.

In der Bevölkerung erzählt man sich viele Fälle von schrecklichem Tode und wunderbarer Rettung. Ein Arbeiter aus dem oberen Tale, der den Regen des Freitagabends in einem Gasthofe weiter unten abgewartet hatte, war dann mit dem Rade der Sturzwele entgegengesahren. Den toten Fahrer und das zer-

störte Rad fand man am nächsten Tage, eine weite Strecke voneinander entfernt. Der Kutscher eines Heuwagens wurde von hinten durch die Flut überfallen, man rettete ihn, indem man ihn durchs Fenster ins erste Stockwerk hereinzog. Von den schrecklichsten Tragödien wird man niemals etwas erfahren — denen, die davon erzählen könnten, ist der Mund auf immer geschlossen.

Sonnabendabend trafen in Glashütte auf Lastkraftwagen des Konsumvereins Gornwäris einige hundert Reichsbannerleute sowie die Arbeiter-Samariterkolonne zur Hilfeleistung ein. Schutz- und Bahnpolizei hatten den Unfallort abgesperrt, so daß die Rettungsmannschaften der Dresdner und die Technische Nothilfe ungehindert arbeiten konnten. Die ungeheuren Schlammassen und Holzblöcke, Planen und Eisentrümmer, die herangespült wurden, suchte das Reichsbanner aufzuräumen. Notdürftige Beleuchtung förderte die ungemein schwierigen Rettungsarbeiten. Die Leute standen im Schlamm und Wasser. Aller zwei Stunden wurde abgelöst. Beim Abgehen des Unglücksortes sieht man allenthalben die grauenhafte Verwüstung. Aufgerissene Straßen, zerfallene Brücken, eingebrochene Häuser und Möbelstücke. Trümmer von Eisenbahnwagen ragen aus dem Wasser.

Die Beerdigung der Todesopfer von Berggießhübel

Gestern nachmittag haben die ersten Todesopfer von der am schwersten heimgesuchten Stadt Berggießhübel ihre Ruhestätte auf dem dortigen Kirchhof gefunden. Heller Sonnenschein lag über der lieblichen Landschaft von Berggießhübel, über der Stadt grenzenlosen Jammers, als sich eine kleine Trauergemeinde auf dem hochgelegenen Friedhof zusammenfand, um den ersten Opfer der Katastrophe, den bei den Rettungsarbeiten zu Tode gekommenen Chauffeur Henrich, dem Fleischermeister Lehmann und seiner Frau, der Frau Morgenstern, Frau Gröbe, Frau Lina Hensel und Luise Sauerbier, das letzte Geleit zu geben. Gerade dadurch, daß diese erste Trauerfeier nur im Kreise der engsten Beteiligten, ohne jedes offizielle Gepränge vor sich ging, wirkte sie um so herzergreifender. Es war nicht das Bild der üblichen Trauerfeier, denn die Teilnehmer waren viele, die mit dem Letzten, was sie auf dem Leibe gerettet hatten, angetan an den offenen Gräbern standen. Schlucht und eindringlich sprach der Ortsgeistliche, in dem die Wucht der Geschehnisse, die sich vor seinen Augen abgespielt haben, noch fühlbar nachwirkte. In seine biblischen Trostworte klang das leise Wimmern und Klagen der Angehörigen, die nach den vorangegangenen Tagen des unsäglichen Jammers keine Tränen mehr fanden und die sich mit letzter Kraft an den Gräbern ihrer Toten noch aufrechterhielten. Ergreifend klangen die Gefänge des Kirchenchores, in dessen Reihen der Tod auch Läden gerissen hatte. Während der Beerdigung ruheten die fleißigen Arme der Reichsbanner Soldaten, die auf verschiedenen Teilen des Friedhofes Massengräber auswarfen, in denen die übrigen geborgenen Toten heute Dienstag ihre letzte Ruhe finden sollen. Im Hauptgang der kleinen Kirche lag schon wieder eine Anzahl Toter eingelagert und in den Seitengängen noch zahlreiche Unglücksopfer, die nur ein langes Laten notdürftig bedeckte. Bei einem kleinen Mädchen reichte das Laten nicht aus, um das blonde Köpfchen zu bedecken. Mit innerem Erbeben, wie man es kaum im Kriegstoben erlebt hatte, empfand man hier die Majestät des Todes. Ein Berggießhübler Einwohner, der 8 Familienangehörige durch das Unglück verloren hatte, wies uns die Reihe seiner Toten, die heute ihre Ruhe in der kühlen Erde finden sollen. Soll man ein solches Erleben noch weiter schildern?

Beisehungsgottesdienst in Berggießhübel.

Landesbischof D. Jhmels wird heute anläßlich der Beerdigung der Opfer der Unwetterkatastrophe einen Trauergottesdienst in Berggießhübel halten.

Die Aufräumungsarbeiten in Berggießhübel

sind wiederum überraschend fortgeschritten. Die Soldaten und die Mitglieder der technischen Nothilfe arbeiten geradezu heldenhaft, ungeachtet der Gefahren, die in den vor dem Einsturz stehenden Häuserresten drohen und zu denen auch noch gesundheitliche kommen. Unter dem Einfluß des warmen Wetters entwickeln sich in den noch mit Tierleichen durchsetzten Schlammassen überreichende Dünste, die auch durch Anwendung großer Massen Desinfektions-

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

40)

(Nachdruck verboten.)

Je mehr er sich dem Hotel näherte, desto drückender wurde das Gefühl der Furcht. Morgen war der letzte Tag. Morgen würde der Vertrag zustande kommen, dieses geschäftliche Abkommen, das die Namen Vandergult und d'Orsay aufs neue verband: der Bau der Untergrundbahn. Wie vielseitig diese Herrschaften waren! Beide waren Textilfabrikanten; aber beide hatten gelernt, ihre Finanzkraft auszubalancieren: wurde der Weltmarkt an dieser Stelle schwankend, so stieg die Kurve sicherlich auf der anderen Seite. Es war letzten Endes einerlei, ob man Mäntel fabrizierte oder Kanonen oder Beförderungsmittel; alle diese Dinge waren nur verschiedene symptomatische Formen des großen Blutkreislaufs, den einige wenige dirigierten. Sie waren in Wahrheit die Herren der Welt — die auf den Thronen saßen, waren nichts als Angestellte, die ihren Willen auszuführen hatten.

Die Gespanntheit seiner Nerven nahm immer mehr zu. Aus den Tiefen des Bewußtseins stieg die Gewißheit herauf, daß alle Hoffnungen, alle Bemühungen vergeblich waren. Wie traurig war das alles! Er hatte ihn widerspruchslos hineingehen lassen in eine Welt voller Häßer und Verfolger — er hatte sich von ihm getrennt, er hatte das Opfer angenommen, das jener ihm gebracht hatte. Denn, ganz gewiß: Fritz hatte ihn allein gelassen, um die Meute der Verfolger auf seine Spur zu lenken: um Jonny zu retten. Und er hatte zu allem ja gejaugt!

Nun wurde es still auf dem Wasser. Die letzten Mandolinenklänge verhallten drüben hinter der Punta della Salute. Er wandte sich um. Auch das Hotel war dunkel geworden, das Lachen war verstummt, das Leben zurückgeebbt in die Stadt.

Nun war er allein. Sollte er hinübergehen ins Haus? Ach, alles war so gleichgültig jetzt. Zwecklos, sinnlos. Hatte er wirklich gewährt, der Aufgabe gewachsen zu sein, die er sich gestellt hatte? Einen Vandergult von dem Gedanken abzubringen, Dina d'Orsay zu seiner Frau zu machen? Einem Marquis d'Orsay die Pläne zu durchkreuzen? Du lieber Gott! Das hätte allenfalls einer fertiggebracht.



Merkwürdig, wie das Wasser gluckste und lockte! Er vermochte nicht, die Augen von der Flut zu wenden. Dort, in dieser schwarzen Tiefe, dort lag die Lösung aller Rätsel. Dort war Erfüllung. Das Schweigen. Die Ruhe. Nein — er wußte von vornherein, daß er Dina nicht helfen konnte. Dina nicht — Fritz nicht. Dinas Vertrauen war an einen Schwächling verschwunden. An einen, der nicht fähig war, sich selbst zu helfen. Jetzt sah er es ein!

Er ging einen Schritt näher auf das Wasser zu, das stumm und lichtlos zu seinen Füßen lag. Es ließ ihn nicht. Er streckte die Arme aus; er erhob seine Stimme und schrie in die schweigende Nacht hinein; hallend gab das Echo seine Worte zurück.

Noch einen Schritt...

Das Knattern eines Motors kam durch die Nacht; ein kleines Boot, hell erleuchtet, bog herüber von der Mola die San Giorgio Maggiore. Es hielt auf die Mola zu. — Nun bog es ab, in der Richtung nach dem Canale Grande. Jonny starrte auf das Schiff, das hart am Ufer entlangfuhr. Jetzt kam es näher; es war ein Privatfahrzeug; die beiden einzigen Passagiere mochten den Einnahmen am Ufer bemerkt haben. Deutlich sah er, wie der eine den andern auf ihn aufmerksam machte. Er wollte sich umwenden — ein Jurnj fiel ihm traf.



Eben ratterte das Schiff an ihm vorüber. Ein junger Herr stand am Vordersteven, auf den das Licht der Laterne fiel. Er hatte die leuchtenden Augen auf Jonny gerichtet und hob grüßend die Hand. Jonny starrte ihn an, regungslos, keines Wortes mächtig — wie eine Erscheinung aus einer andern Welt.

„Jonny!“ sagte jener. Dann war das Schiff vorbei.

Jonny stand noch immer, ohne sich zu rühren. Dort fuhr das Schiff, hier rauschte das Kielwasser, dort war die Laterne — darunter das wohlbekannte Gesicht. Grüßend winkte eine Hand.

„Jonny!“ kam es noch einmal hallend über das Wasser.

„Fritz!“ schrie Jonny auf. „Fritz Jacobsen...!“

Der Sitzungssaal des Hotel Bristol war in ein dreifaches Flaggengewand gehüllt: die beiden Stirnwände schmückte das Grün-Weiß-Rot des Landes Italiens — die Fensterwand schimmerte im Sammet der Tricolore — und die gegenüberliegende Mauer, auf die das Licht der hohen Fenster fiel, war ein einziges Sternbanner.

Am unteren Ende des grünbeschlagenen Konferenztisches stand der Sessel des Marquis d'Orsay; rechts

mittel nicht zu beseitigen sind. Zum Glück ist die Wasserleitung zum größten Teil wieder instand zu setzen gewesen, wodurch ein großes Gefahrenmoment fürs erste zu beseitigen war. Entgegen anderlautenden Gerüchten ist festzustellen, daß bis zur Stunde inphöse Erkrankungen noch nicht vorgekommen sind.

Am Montagmorgen wurde das 83. Todesopfer aus den Reihen der Berggießhübler Einwohner ermittelt, und zwar der Sohn Robert des ebenfalls umgekommenen Eisenbahnbeamten i. R. Rentwig. Außerdem ist jetzt gemeldet worden, daß sich in der Unglücksnacht ein gewisser Anton Hader in Berggießhübel aufgehalten hat, der vermißt ist, ebenso ein junger Mann namens Max Rufani aus Liebstadt, der am Freitag bei dem Fleischermeister Rentsch zu Besuch war, dessen Familie mit umgekommen ist. Ueber die Zahl der Vermißten bzw. umgekommenen Kabelearbeiter war bisher Bestimmtes immer noch nicht zu ermitteln.

Außerordentliche Sitzung des Gesamtministeriums

Dresden, 11. Juli. Das Gesamtministerium ist am 11. Juli vormittags zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Es wurde, um eine einheitliche Zusammenfassung aller notwendigen Wiederherstellungsbauarbeiten zu gewährleisten, der Ministerpräsident zum Staatskommissar eingesetzt und für seine Unterstützung ein Ausschuß vorgelesen, in dem außer den Vertretern der beteiligten Ministerien das Wehrkreiskommando IV, die Reichsbahndirektion Dresden und die Reichsoberpostdirektion Dresden vertreten sind. In den einzelnen Flußgebieten sollen Notbauämter errichtet werden. Ferner hat das Gesamtministerium beschlossen, den Präsidenten des Landtages zu ersuchen, den Zwischenausschuß des Landtages an einem der nächsten Tage einzuberufen.

Erste Reichshilfe für das Katastrophen-Gebiet.

Dresden, 11. Juli. Das Reichsfinanzministerium hat, wie dem Telex-Sachsendienst aus Berlin berichtet wird, dem Reichsinnenministerium zur Vinderung der Not in den von der Unwetterkatastrophe betroffenen Gebieten des Erzgebirges einen vorläufigen Betrag von einer Million Mark außerplanmäßig zur Verfügung gestellt.

Der dänische Gesandte hat heute dem Reichskanzler das Beileid seiner Regierung zur Katastrophe zum Ausdruck gebracht.

Erhöhung der Reichshilfe für die Unwettergeschädigten.

Berlin, 11. Juli. Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung auf Antrag des Reichsfinanzministers, dem Reichsminister des Innern zunächst einen Betrag von 2 Millionen Mark zur Vinderung der schweren Unwettergeschäden, die weite Gebiete Sachsens und einige Gebietsteile Preussens betroffen haben, zur Verfügung zu stellen.

Spende der Landesversicherungsanstalt.

Dresden, 11. Juli. Wie das Bürgermeisteramt Gottscheubach mitteilt, hat der gesamte Vorstand der Landesversicherungsanstalt das Unwettergebiet besucht und für sofortige Hilfe in Gottscheubach 10 000 Mark überwiesen. Für die Geschädigten des gesamten Gebietes sind von der Landesversicherungsanstalt 100 000 Mark zur Verfügung gestellt worden.

Der sächsische Justizminister Dr. v. Zumbert hat den bedrängten Gemeinden eine namhafte Summe aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

Eine Abteilung des Jungdeutschen Ordens mit dem Führer Mahraun befand sich am Sonntag im Unwettergebiet. Die Ordensbrüder brachten eine Anzahl verwaister Kinder mit nach Dresden. Gestern folgte ein weiterer Trupp solch bedauernswerter Kinder.

und links, an den Längsseiten, zeichneten sich die scharfen romanischen Profile der Bankiers aus Rom, Turin, Mailand gegen den farbigen Hintergrund ab. Am oberen Ende, unter dem Bilde Umberto's, stand der Präsidentenstuhl Cornelius Vandergulst's.

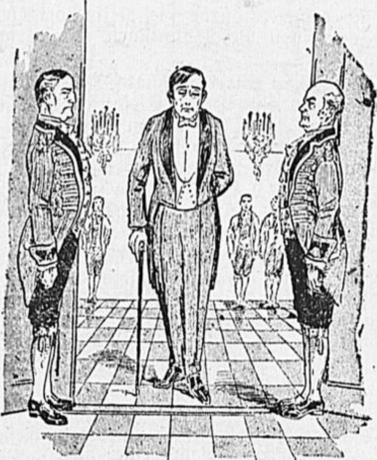
Ein Glockenzeichen kam durch den Raum. Auf der Tribüne entstand jenes Räden der Stühle: das Reagieren der Nerven auf die bevorstehende Anspannung.

Das zweite Glockenzeichen. Die Blicke flogen hinüber zu dem leeren Tisch des Präsidenten, irrten suchend zur Tür.

„An Ihre Plätze, meine Herren, wenn ich bitten darf.“

Nun wurde es plötzlich still in dem großen Raum. Alles sah auf die Tür; leise schwirrten Fragen, Zweifel, Vermutungen durch den Saal.

Dann öffnete sich die Tür. Zwei Diener stellten sich rechts und links salutierend auf, die Augen auf den Aufkömmling gerichtet, der langsam und gleichmütig in den Saal trat.



Alles erhob sich; die Journalisten auf den Tribünen reckten die Häse — es war, als ob der Saal mit einem Schlage den Atem anhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Arme hilft dem Armen gern.

Dresden. Ostsächsische Kriegsblinde erhielten in ihrer Monatsversammlung am 9. Juli abends 7 Uhr die Nachricht aus dem sächsischen Unwettergebiet bei Gottscheubach, den Vorsitz des Hilfsausschusses für Kriegsblinde Friedrich Dreßler, in Firma Knoke und Dreßler, vorgelesen. Ergriffen von dem traurigen Schicksal, sammelten sie sogleich für die von dem Unglück Betroffenen die Summe von Mark 39,15, die an den Ministerpräsidenten Heldt unverzüglich abgeführt wurde.

Weitere Hilfe.

Dresden, 11. Juli. Der Rat der Landeshauptstadt Dresden erließ einen Aufruf an Dresdens Einwohner zur Hilfeleistung für die durch Hochwasser Geschädigten. Die Direktion der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt spendet 10 000 Mark. Der Dresdner Verein der Kinderfreunde stellt sein Kinderheim in Omschwitz zur sofortigen Unterbringung ertotlos gewordener oder in Not geratener Kinder aus dem nord der Ueberflutung betroffenen Gebiete zur Verfügung. Die Zigarettenfabrik Georg A. Jasmah, Aktiengesellschaft, Dresden hat heute in das von der Unwetterkatastrophe betroffene Gebiet als Liebesgabenpende ein volles Lastauto Zigaretten gefahren, die den mit den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten beschäftigten aufopferungsvoller Helfer zugute kommen. Die zurzeit in Dresden tagende Internationale Schulungswoche für studentische Selbsthilfe hat in einem Telegramm an die Regierung dem Lande Sachsen und seiner Bevölkerung tiefes Beileid versichert und eine Sammlung veranstaltet, die 366 Mark ergab.

Weitere Beileidstelegramme.

Dresden, 11. Juli. Außer den schon veröffentlichten Beileidstelegrammen zu der über einen Teil Sachsens hereingebrochenen Unwetterkatastrophe des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichsrates, sind noch folgende Beileidstelegramme bei der sächsischen Regierung eingetroffen:

Herrn Ministerpräsidenten Heldt, Dresden. Der sächsische Staatsregierung spreche ich zu der furchtbaren Unwetterkatastrophe, die über Pirna und benachbarte Orte hereingebrochen ist, namens der preussischen Staatsregierung die herzlichste Anteilnahme aus, die ich auch den Hinterbliebenen der Opfer und den Verletzten zu übermitteln bitte. Gez. Ministerpräsident Braun.

Herrn Ministerpräsidenten Heldt, Dresden. An dem schweren Schicksalsschlag, von dem Ihr Land betroffen wurde, und dem so viele Menschenleben jäh zum Opfer gefallen sind, nimmt die medienburgisch-schwermerische Staatsregierung aufrichtigen Anteil. Gez. Köder, Ministerpräsident.

Sächsischen Ministerpräsidenten, Dresden. Tief erschüttert von der Nachricht über die furchtbare Unwetterkatastrophe spreche ich Ew. Exzellenz und der hohen sächsischen Staatsregierung mein tiefgefühltes Beileid aus und bitte, den Schwerheimgesuchten den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme zu übermitteln. Gez. Runtius Pacelli.

An ein hohes sächsisches Staatsministerium, zu Händen dem Herrn Ministerpräsidenten Heldt. Tief erschüttert vernehme ich die überaus traurige Kunde von der ungeheuren Unwetterkatastrophe bei Pirna, die Ihrem Lande und seinen Bewohnern so unerlebbare Verluste an wertvollen Menschenleben und so furchtbaren Sachschaden gebracht hat. Im Namen des Konsulates und meines Landes, das zu vertreten ich die hohe Ehre habe, gestatte ich mir ergebenst, Ihnen und Ihrem Lande den Ausdruck der aufrichtigsten und herzlichsten Anteilnahme zu übermitteln. Mögen das herrliche Sachsenland und seine Bewohner fernerhin vor solch furchtbaren Schicksalsschlägen bewahrt bleiben. Genehmigen Sie u. v. Gez. Bruno Harbig, Konsulat der Republik Brasilien usw.

Der Ministerpräsident hat die Gesandtschaft in Berlin angewiesen, sofort den Dank der sächsischen Bevölkerung für die Anteilnahme auszusprechen. Sie wird ferner dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichskanzler eingehenden Bericht erstatten, sobald sich die ganze Größe des Unglücks übersehen läßt.

Als erste Hilfe für die von der Unwetterkatastrophe Betroffenen haben dem Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt: Das Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden 10 000 M., das Warenhaus Gebr. Usberg, Dresden-M. 1000 M.

Gegen 70 Mill. Mark Materialschaden.

Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen beträgt der durch das Hochwasser im Müglitz- und Gottscheubachal angerichtete Schaden gegen 70 Millionen Mark. Die Reichsbahn allein soll einen Schaden von etwa 10 Millionen Mark erleiden; abgesehen davon, daß mit der Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs vor einem halben Jahre nicht zu rechnen ist. Alle Eisenbahnbrücken sind zerstört. Augenblicklich ist man mit dem Bau von Notbrücken für den dringlichsten Verkehr beschäftigt. Behördliche und private Helfer sind bis an die Grenzen des Möglichen bemüht, die Spuren der Katastrophe zu beseitigen und die noch immer vermischten Opfer zu bergen.

Die Zahl von 200 Todesopfern dürfte nicht zu hoch geschätzt sein, denn allein in der Amtshauptmannschaft Pirna sind bis jetzt 113 Tote amtlich registriert worden, 24 in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde. Gegen 50 Menschen werden noch vermißt. Man vermutet auch, daß einige unangemeldete Ausflügler und Sommergäste unterwegs von dem Unwetter überrascht worden sind.

Die Technische Nothilfe im Unwettergebiet.

Getreu ihrem Grundsatz, in Fällen höherer Gewalt so schnell wie möglich jede nur denkbare Hilfe zu leisten, hat auch jetzt wieder die Technische Nothilfe im Unwettergebiet gehandelt. Infolge mangelhafter Verbindungen mit dem Unfallsgebiet trafen die ersten Meldungen bei der Zentralstelle in Dresden reichlich spät ein. So war es nicht möglich, schon in der Nacht die erste Hilfe einzusetzen zu lassen. Unverzüglich wurde auf die Kunde von der Katastrophe der Alarmapparat in Tätigkeit gesetzt. Kurze Zeit darauf konnten die ersten Nothilfe-Transporte in das Unfallsgebiet abgehen. Unaufhörlich schritten die Telefone. Anforderungen auf schnelle Hilfeleistung überflürzten sich. Sinaus jagten die Omnibusse, vollbepackt mit Nothelfern. Da die normalen Zugangsstraßen vollkommen verperrt waren, konnten die Unglücksstellen nur auf zum Teil recht erheblichen Umwegen erreicht werden. Mit Äxten, Beilen und Spaten und Schaufeln ausgerüstet, trafen die Kolonnen in den betroffenen Ortsteilen ein. Sie wurden auf Grund der eingetroffenen Meldungen fürs Erste wie folgt eingesetzt: Glashütte: Führer und 90 Mann, Berggießhübel 57, Dohna 77, Weesenstein 53, Liebstadt 28, Gottscheuba 38, Schüllerhütte-Bärenhede 25, Bärenklau 25, Oberschlottewitz und Häselitz 146. Diese Zahlen sind mittlerweile längst überholt, da dauernd Nachtransporte eingesetzt wurden.

Für eilige Leser.

* Die zum Internationalen Bahnschutz bestimmten englischen Truppen sind gestern nachmittag in Saarbücken eingetroffen.

* In der gestrigen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden nach längerer Erörterung die Preiserhöhungsanträge des Rheinisch-Westfälischen, des Nachener und des Niederländischen Steinkohlenyndikats sowie des Mitteldeutschen und des Ostelbischen Braunkohlenyndikats und des Kohlenyndikats für das rechtsrheinische Bayern vom Großen Ausschuss des Reichskohlenverbandes abgelehnt.

* Der 86jährige frühere französische Ministerpräsident Clemenceau ist plötzlich ernstlich erkrankt, so daß die Metzger und Familienangehörigen, die an seinem Krankenlager weilen, bei dem Alter des Erkrankten mit dem Schlimmsten rechnen.

* Im Regierungsgebäude in Santiago de Chile ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, durch die das Finanz- und Justizministerium teilweise zerstört wurden.

Neben den Nothelfern arbeiten Rote Frontkämpfer, Reichsbanner, Stahlhelm, Jungdo. Die Größe des Unglücks ließ alle Parteiverschiedenheiten verstimmen, so daß das Hilfswerk einigunglos in Angriff genommen werden konnte.

Die Hilfe der Landeskirche.

Zur Vinderung der furchtbaren Not hat das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium einen Betrag von 50 000 Mark aus landeskirchlichen Mitteln zur Verfügung gestellt. Die Geistlichen und Kirchenvorstände werden aufgerufen, sich nach ihren Kräften an den allgemeinen Sammlungen zu beteiligen.

Hilfsaufruf der Inneren Mission.

Der Landesverein für Innere Mission hat die Kreis-, Bezirks- und Stadtvereine für Innere Mission aufgerufen, an ihrem Teile für die von der Unwetterkatastrophe schwer Betroffenen Sammlungen zu veranstalten. Er bittet alle seine Freunde im Lande, dem nächstliegenden Vereine, gegebenenfalls durch die Pfarrämter, Spenden an Geld, Kleidung, Wäsche und Hausgerät usw. zur Weiterleitung an die vom Landesverein eingerichtete Sammelstelle zu übermitteln.

Die Teilnahme des Weltnothilfe-

Kongresses zu der Unwetterkatastrophe im Erzgebirge.

Genf. In der gestrigen Sitzung des Kongresses für Weltnothilfe gedachte der Vertreter Englands mit besonders warmen Worten der furchtbaren Katastrophe, von der ein Teil Sachsens heimgejagt sei, und brachte hierbei die Teilnahme der Konferenz mit den unglücklichen Opfern zum Ausdruck. Der Präsident der Konferenz, Reichsminister a. D. Dr. K. J. J., dankte der Konferenz für ihre Teilnahme und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die warme Anteilnahme der Konferenz überall starken Widerhall finden möge.

Die Hilfeleistungen der Reichswehr im Unglücksgebiet.

Das Wehrkreiskommando teilt uns über den Einsatz von Reichswehr im Hochwassergebiet folgendes mit: In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 unterrichtete die Amtshauptmannschaft Pirna das Wehrkreiskommando über die Hochwasserkatastrophe im Tale der Müglitz und Gottscheuba und bat gleichzeitig um Entsendung von Truppen zur Hilfeleistung. Daraufhin wurde in den zeitigen Vormittagsstunden des 9. Juli von sämtlichen Dresdner Truppenteilen Kommandos zur Hilfeleistung entsandt und an den bedrohten Punkten eingesetzt. Bis zum 9. Juli nachmittags war die gesamte Dresdner Garnison bis auf geringfügige zurückgehaltene Reservisten hauptsächlich in den Orten Lauenstein, Glashütte, Häfelitz, Weesenstein, Reudorf, Berggießhübel, Gottscheuba zur Hilfeleistung eingesetzt. Die Tätigkeit der Truppe erstreckte sich zunächst hauptsächlich auf Befestigung der Stauungen in den Flußbetten, Vergung von Eigentum der Bevölkerung, Herstellung von Verbindungen zu und von den abgeschnittenen Ortsteilen und innerhalb dieser. Nachdem am 9. Juli nachmittags ein ungefähres Bild über den Umfang der Katastrophe gewonnen war, wurde das Magdeburger Pionierbataillon alarmiert und mit Sonderzug zur Hälfte noch in der Nacht vom 9. zum 10. ins Unglücksgebiet befördert und dort eingesetzt. Die zweite Hälfte des Pionierbataillons traf am Montag nachmittag in Dresden ein und wurde mit Lastkraftwagen ebenfalls ins Unglücksgebiet befördert.

Außer der tätigen Hilfe bei der Befestigung der Notstände hat die Reichswehr durch Bestellung von Feldärzten, soweit es in ihrer Kraft stand, helfend eingegriffen. Sie betrachtet es als ihre besondere Pflicht, dies, so lange es notwendig ist, auch weiterhin zu tun.

Die weitere Totenliste.

Glashütte:

Hans Rüdiger (bisher vermißt, ist geborgen). Weiter wurden tot aufgefunden: Johanna Börner, unbekannt woher. — Arno Häbler, 26 Jahre alt, aus Schlottwitz, in Glashütte geborgen.

Lauenstein, Ortsteil Kraghammer:

Richard Friebel, 36 Jahre, geborgen. — Minna Friebel, 34 Jahre, geborgen. — Gerhard Friebel, 3 Jahre, nicht geborgen. — Hellmuth Friebel, 2 Jahre, nicht geborgen. — Alfred Rieß, 13 Jahre, geborgen. — Dorothea Widalffa, 10 Jahre, nicht geborgen. — Fanny Luise Umbreit, 53 Jahre, geborgen. — Martha Heil, 53 Jahre, nicht geborgen.

Bärenstein:

Walter Schwente, 23 Jahre, geborgen. — Oswald Bretschneider, 46 Jahre, nicht geborgen. — Emil Müller, 53 Jahre, nicht geborgen.

Johnsbach, Ortsteil Bärenhede:

Marie Seibt, 53 Jahre, nicht geborgen. — Arno Seibt, 24 Jahre, nicht geborgen. — Walter Seibt, 13 Jahre, nicht geborgen.

Otto Heideke, 20 Jahre, geborgen. — Ein unbekannter Knabe im Alter von 5 bis 6 Jahren, geborgen.

In Glashütte, Lauenstein, Bärenstein und Johnsbach sind bis jetzt zusammen mit den von uns schon veröffentlichten Totenziffern 32 Personen festgestellt worden.

Schwere Unwetter im Bezirk Rochlitz.

Nach Mitteilungen der sächsischen Staatskanzlei sind auch im Bezirk der Amtshauptmannschaft Rochlitz schwere Unwetter niedergegangen, die besonders in den Gemeinden Hartmannsdorf, Doppersdorf, Duppelsdorf und Heiersdorf umfangreichen Sachschaden angerichtet haben. Ein Vertreter der Staatsregierung hat sich in das vom Unglück betroffene Gebiet begeben, um Unterlagen für eine geplante Hilfsaktion zu erhalten.

(Weitere Meldungen auf Seite 6.)

Die Arbeitslosenversicherung.

Es gab viele Bestimmen, die nicht daran glaubten, daß der jetzige Reichstag die Arbeitslosenversicherung zustande bringen würde, obwohl eigentlich die Grundzüge des Regierungsentwurfs auf einen lauten Widerspruch kaum gestoßen waren. Aber dieser Widerspruch regte sich gegen eine ganze Reihe von Einzelheiten und dadurch ist die endgültige Erledigung des Entwurfs stark verzögert worden.

Was das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung wesentlich von der bisherigen Form der Erwerbslosenfürsorge unterscheidet, ist ihr Ausbau zu einer reinen Versicherungsanstalt, während die Erwerbslosenfürsorge hinsichtlich ihrer Einnahmeseite zwar nach versicherungstechnischen Gesichtspunkten aufgebaut, aber ihre Ausgabenseite, also ihre Leistungen, stark durch ihren Charakter als „Fürsorge“ beeinflusst war. Das äußerte sich namentlich durch die Bedürftigkeitsuntersuchung als Voraussetzung für die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung.

Das ist jetzt fortgefallen: wer versicherungspflichtig ist, zahlt seine Beiträge und hat infolgedessen auch ein entsprechendes Anrecht auf den Empfang der Gegenleistung, gleichgültig, ob er deren bedürftig ist oder nicht. Versicherungspflichtig aber ist jeder, der zur Krankenkasse zahlen muß oder bei der Angestelltenversicherung pflichtig ist. Erst aber muß er — binnen einem Jahre — mindestens 26 Wochen Arbeitslosenversicherung gezahlt haben, also so lange beschäftigt gewesen sein, ehe er die Anwartschaftszeit hinter sich hat, die gleichfalls Voraussetzung der Gegenleistung seitens der Versicherung ist. Andererseits kann der Arbeitslose jetzt nur noch 26 Wochen eine Unterstützung beziehen, nicht mehr 52 Wochen wie bisher. Ist er nach Ablauf dieser Zeit immer noch beschäftigungslos, so tritt an die Stelle dieser Arbeitslosenunterstützung die Arbeitslosenunterstützung, ebenso dann, wenn die Anwartschaftszeit nicht voll erfüllt ist.

Einig war man sich von rechts bis links auch darüber, daß an die Stelle der bisherigen nur nach verschiedenen Zonen und Ortsklassen differenzierten Fürsorgezahlung ein anderes System eingeführt werden müsse, das auch wieder dem Charakter der Versicherung gerecht wurde. Das führte zur Schaffung von einheitlichen Lohnsätzen in elf Lohnklassen, wobei die höchste Klasse alle jene umfaßt, die einen Wochenlohn von über 60 Mark haben. Die Hauptunterstützung beträgt nun einen gewissen Prozentsatz der Einheitslohnsätze, und zwar fällt dieser Prozentsatz von 75 Prozent in der 1. Klasse bis auf 35 Prozent in der 8. bis 11. Klasse. Für Frau und Kinder wird ein Zuschlag gewährt, jedoch darf die Gesamtunterstützung — auch hier wieder begrenzt — einen bestimmten Prozentsatz des Einheitslohnes jeder Klasse nicht überschreiten. Die Gegenleistung der Versicherung entspricht also der Leistung des Versicherten: höherer Lohn erfordert höheren Beitrag und bewirkt höhere Arbeitslosenunterstützung. Namentlich die qualifizierten Arbeiter und die Angestellten werden mit dieser grundsätzlichen Neuregelung sehr einverstanden sein; freilich ist andererseits damit zu rechnen, daß etwa ein Viertel der männlichen Versicherten im Falle der Arbeitslosigkeit weniger Unterstützung bezieht als sie jetzt erhalten würden.

Da man nun im üblichen Sinne von einer Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft kaum sprechen kann, so sind die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter aus der Arbeitslosenversicherung herausgelassen worden, nämlich dann, wenn der Arbeitgeber mit ihnen einen langfristigen Arbeitsvertrag abgeschlossen hat, was ja auf den wichtigsten Teil der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft zutrifft. Seitens der Reichsregierung werden auch noch nähere Bestimmungen darüber getroffen werden, aus denen hervorgeht, welche Art von Gärtnerei mehr als landwirtschaftlicher und welche als Gewerbebetrieb zu betrachten ist. Und schließlich sind auch die Lehrlinge nicht arbeitslosenversicherungspflichtig, weil ja auch der Lehrvertrag auf eine Reihe von Jahren ein in der Hauptsache unkündbares Arbeitsverhältnis herstellt.

Träger der gesamten Einrichtung sind die Landesarbeitsämter bzw. Arbeitsämter unter der Leitung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, die jetzt alle ihren Aufgabenkreis auch auf die Arbeitslosenunterstützung ausdehnen. Das ist auch bezweckmäßig, weil die beste Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nichts anderes als die Beschaffung und die Vermittlung von Arbeit ist.

Die Verfassungsfeiern in Preußen.

Anordnungen des preussischen Staatsministeriums. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst meldet, sind zur Feier des Verfassungstages am 11. August folgende Anordnungen getroffen worden:

1. Besetzung sämtlicher staatlicher Dienstgebäude der Selbstverwaltungskörper in den Reichs- und Landesfarben, ebenso der Schulen.
2. Gemeinsame Feiern an den Eichen eines Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, einer staatlichen Polizeiverwaltung oder eines Landrats. Den Feiern soll weitgehende Handlungsfreiheit überlassen bleiben.
3. Alle Bevölkerungsteile sollen zu den Feiern herangezogen werden.
4. Von den Staatsbeamten wird erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juli.

* Börsenbericht. Tendenz: Fest. Es wurden von Spekulation und Publikum vielfach Rückkäufe vorgenommen. Bei Anleihepapieren kamen sehr große Kurserhöhungen zustande, die auf den Materialmangel in diesen Papieren zurückzuführen sind. Farben notierten mit 292 Prozent (284 Prozent an der Vorbörse), andere Werte gewannen durchschnittlich 3 bis 4 Prozent. Am Geldmarkt machte die Entspannung keine weiteren Fortschritte. Im Gegenteil zeigte sich eher eine Tendenz zum Steigen der Zinssätze. Beachtenswert ist, daß heute ein größeres Angebot an Privatdiskonten vorlag, wohl im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Medioliquidation, so daß an der Börse schon ernstlich von einer Wiederheraussetzung der Privatrate gesprochen wurde.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,50; holl. Gulden 168,86—169,20; Danz. 81,62 bis 81,78; franz. Franc 16,49—16,54; Schweiz. 81,13 bis 81,30; Belg. 58,63—58,75; Italien. 22,95—22,99; Schwed. Krone 112,83—113,05; dän. 112,68—112,90; norw. 108,89 bis 109,11; tschech. 12,49—12,51; österr. Schilling 59,33 bis 59,45; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,07—47,27.

Produktenbörse.

Berlin, 11. Juli. Die Cifofferten waren für Weizen und Roggen höher gehalten. Beim Weizen zeigte sich jedoch kein nennenswertes Interesse. Der handelsrechtliche Lieferungsmarkt eröffnete unverändert zum Freitagsschluß, spätere Sichten nur unwesentlich höher. Vom Inlande lagen infolge der Gewitterregen der letzten beiden Tage, die verhältnismäßig Lagerung des Kornes verursachten, nicht so zahlreiche Offerten vor, wie dies erwartet wurde. Dies bezieht sich sowohl auf Roggen als auch auf Weizen. Für Roggen zeigte sich zur prompten Lieferung mehr Frage. Westermware wurde etwas höher als zuletzt bewertet. Am Zeitmarkt eröffnete Juli infolge mangelnder Deckungsfrage eine Markt fester. Herbstfrucht kaum verändert. In Wintergerste lagen bemesserte Offerten zur sofortigen Lieferung vor. Die Qualitäten sind verschieden und die Forderungen vorläufig für größere Umsätze zu hoch gehalten. Für Hafer versuchten die Käufer höhere Preise durchzusetzen, was ihnen nur schwer gelang. Mais ruhig. Im Weizenhandel hat sich wenig geändert.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 7.	8. 7.		11. 7.	8. 7.
Weiz., märk. pommersch.	—	—	Weizfl. f. Br.	13,2	13,2
Rogg., märk. pommersch.	255-257	255-257	Roggfl. f. Br.	15,5	15,5
westpreuß.	—	—	Naps	—	—
Braugerste	240-273	240-273	Weinfaat	—	—
Futtergerste	—	—	Witt-Erbfen	44-56	44-56
Hafer, märk. pommersch.	251-258	251-258	st. Speiserb.	28-32	28-32
westpreuß.	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Beluschfen	21-22,5	21-22,5
Wn. br. inkl. Sad (feinst.)	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
Wrt. u. Noi.	36,0-38,0	36,0-38,0	Widen	22,0-24,5	22,0-24,8
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Berlin br. inkl. Sad	34,0-36,0	34,0-36,0	Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
			Sorabelle	—	—
			Napsfuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
			Leinluchfen	20,0-20,2	19,8-20,0
			Erdbein.	12,5-13,1	12,5-13,1
			Sowa-Schro.	19,0-19,9	19,0-19,9
			Torm 30/70	—	—
			Kartoffelst.	34,0-34,4	34,0-34,2

Saatenstand im Deutschen Reich.

Gebesserter Stand gegenüber dem Vormonat.

Amlich wird mitgeteilt: Die Witterung im Juni verlief im allgemeinen ziemlich kühl und regnerisch, namentlich in den nördlichen Gebietsteilen, wo teilweise starke Temperaturrückgänge eintraten. Trotz dieser Witterungslage hat sich der Stand der Saaten im ganzen gegenüber dem Vormonat gebessert und entspricht ungefähr den vorjährigen Verhältnissen; doch wird mit einer verpödeten Ernte gerechnet werden müssen.

Die Entwicklung der Getreidefrüchte zeigt in Süddeutschland und in einigen Teilen Mitteldeutschlands bessere Fortschritte als in den übrigen Gegenden. Der Winterroggen ist in Gebieten mit vorherrschend nachstarkem Wetter in der Blüte beinträchtigt worden, weist im übrigen aber zumeist guten Körneransatz auf. Der Verlauf der Weizenblüte wird noch ziemlich verschieden beurteilt. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist in bevorzugten Lagen bereits begonnen worden.

Die Kartoffeln stehen in Gebieten mit ungenügenden Witterungsverhältnissen noch recht schwach, haben sich aber im übrigen gut erholt. Der Stand der Rüben wird im ganzen bis jetzt noch als weniger zufriedenstellend beurteilt.

Der erste Heuschchnitt hat sich infolge des nassen und kalten Juniwetters zumeist verzögert. Die Mengenerträge sind in Süddeutschland vielfach hinter den Erwartungen zurückgeblieben, in den übrigen Gebietsteilen aber ziemlich reichlich ausgefallen. Die Beschaffenheit des Heues wird im Süden des Reiches allgemein als gut, im übrigen aber als ziemlich wäsig bezeichnet.

Die Verschuldung der Landwirtschaft.

Von Dr. S. Kopisch-Berlin.

Die Kreditversorgung war nach Beendigung der Inflation für unsere Landwirtschaft, die zwar von ihren Hypothekenschulden befreit zugleich aber auch der eigenen Betriebsmittel beraubt worden war, eine Lebensfrage. Die deshalb einsehenden Kreditmaßnahmen, insbesondere der beiden ersten Jahre nach der Stabilisierung, haben aber der Landwirtschaft eine Last aufgebürdet, die dem Kapital nach nicht weit von der ungefähren 12 bis 14 Milliarden betragenden Vorkriegsschuldung entfernt ist, und deren Zinslast die frühere beträchtlich übersteigt. Der Osten mit seinem leichten Roggen- und Kartoffelboden ist besonders hoch verschuldet; gegen 300 bis 500 Mark mit 30 bis 40 Mark Zinsen ruhen hier auf dem Hektar. Diese Schulden sind zum großen Teil aus den Fehlträgen des vergangenen Jahres entstanden, das bei dem Brotgetreide einen Ausfall von etwa 30 Prozent, bei Kartoffeln einen solchen von 20 Prozent gegenüber dem Erntejahr 1925 brachte.

Die Gesamtverschuldung der deutschen Landwirtschaft wurde von dem Präsidenten des Reichslandbundes für den Januar 1927 auf 9 bis 10 Milliarden beziffert. Neben dem Realzins kommt der seit der Stabilisierung notwendigen so umfangreich gewordene und bedenkliche Personalkredit in Betracht. Hier sind die fluktuierenden, von den nichtfluktuierenden Personalkrediten zu unterscheiden. Erstere sind zwar auch kündbar, doch werden sie der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit voraussichtlich nicht entzogen werden, sodas ihre wegen ein Grund zur Beunruhigung nicht vorliegt. Anders liegt die Sache jedoch bei den nichtfluktuierenden persönlichen Krediten, die an bestimmte Rückzahlungstermine gebunden sind und damit im Augenblick die schwerste Belastung darstellen. Ihre Höhe beträgt ca. 1,1 Milliarden, von denen 581,5 Millionen (allein im November 293 Millionen) während des laufenden Jahres zurückgezahlt werden sollen. Dies erscheint denn auch ausgeschlossen, so daß sich Fristverlängerungen in großem Umfang nicht werden vermeiden lassen.

Die Höhe der heutigen Verschuldung und Zinsbelastung nebst ihrer gattungsmäßigen Einteilung läßt sich in Ermangelung jüngsten statistischen Materials nur auf Grund der früheren Ergebnisse und der weiteren Entwicklung der Emissionsfähigkeit schätzen. Hiernach haben wir mit folgendem annähernden Ergebnis zu rechnen:

3 Milliarden Aufwertungs-Schulden zu 3 Prozent = 90 Millionen Mark Zinsen, 2 Milliarden Rentenbankschulden zu 5 Prozent = 100 Millionen Mark Zinsen, 3 Milliarden Hypothekenschulden an Kreditinstitute und Private zu durchschnittlich 9 Prozent = 270 Millionen Mark Zinsen, 900 Millionen fluktuierende Personalkredite zu 10 Prozent = 90 Millionen Mark Zinsen, 1,1 Milliarden nichtfluktuierende Personalkredite zu 10 Prozent = 110 Millionen Mark Zinsen, zusammen 600 Millionen Mark Zinslast.

In Wirklichkeit ist jedoch die Verzinsung durch das Mißverhältnis zwischen der nominellen Hypothekenschuld und den Auszahlungskursen viel höher, da der Landwirt Kapital verzinsen muß, das er nur zu 80, ja oft nur zu 60 Prozent effektiv erhalten hat. Ein Zuschlag hierfür in Höhe von 100 Millionen Mark dürfte eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Ganz besonders schwer haben diese unnatürlichen Verhältnisse des Kapitalmarktes die Roggenhypothekenschuldner getroffen. Diese haben teilweise nur 34 Prozent des damaligen Roggenpreises, d. h. 2,13 Mark im Juni 1924 erhalten, schulden aber heute den vollen Gegenwert der entsprechenden Menge Roggen. Damit ergeben sich Zinssätze von 15 bis 25 Prozent. Es schweben augenblicklich Beratungen über Schaffung eines Moratoriums für diese Verpflichtungen. Nun muß zwar an dieser Stelle unbedingt und schnell geholfen werden, jedoch scheint diese Maßnahme, die eine Erleichterung der Rechtsicherheit und des

Vertrauens innerhalb des Kapitalmarktes nach sich ziehen müßte, gerade mit Rücksicht auf die Gesamtheit der Landwirtschaft bedenklich. Bevor in das Eigentum und erworbene Rechte des Einzelnen derart eingegriffen wird und damit ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen wird, sollte der Staat mit einer Zinsverbilligungsaktion helfend eingreifen, zumal es sich bei den Roggenschulden nicht um sehr beträchtliche Summen handelt.

Der Ertrag der landwirtschaftlichen Produktion und Rente wird durch diese Schulden und insbesondere Zinslast übermäßig beeinträchtigt. Vorschläge zur Abhilfe sind genügend gemacht und erörtert worden, jedoch darf nicht vergessen werden, daß auch die Not der Landwirtschaft aus der heutigen Zeit geboren ist, die unter den Nachwirkungen des Weltkrieges steht. In vielen Fällen und gerade bei den stark verschuldeten großen Gütern wird eine Verminderung der Verpflichtungen durch Abgabe von Land zu erreichen sein, das der Staat zu Siedlungs-zwecken zu übernehmen hätte. Damit würde nicht nur eine starke Entschuldung auf eine für den Großgrundbesitz durchaus annehmbare Weise eintreten, sondern auch der Siedlungsbewegung genügend Land zur Verfügung gestellt werden können.

Tages-Chronik.

○ Hindenburg im Berliner Zoo. Der Reichspräsident von Hindenburg stattete dem Berliner Zoologischen Garten einen Besuch ab, um dort die von dem Regenten Abessinien, Mas Safari Matonnen, ihm geschenkten Gröbys-Zebbras, die der Reichspräsident dem Berliner Zoo überwiesen hat, zu besichtigen. Im Anschluß daran machte er unter Führung des Professors Dr. Heck einen Rundgang durch den Zoologischen Garten und das Aquarium.

○ Mit dem Auto die Böschung hinunter. Ein mit 17 Personen besetzter Lastkraftwagen aus Göppingen, der zum Ebnisee fahren wollte, stürzte an der letzten Kurve vor dem Ebnisee infolge Versagens der Bremse eine Böschung hinunter. Dabei wurde ein Mädchen getötet; vier Personen wurden schwer und acht leichter verletzt.

○ Einer, der selbst aufs Schafott will. Einem Berliner Kriminalbeamten fiel ein junger Bursche auf, der anscheinend zwecks um das Polizeipräsidium herumzuschlich. Der Beamte hielt den jungen Mann an, worauf ihm dieser sofort erzählte, er heiße Harry Falkenstein und habe bisher drei Morde auf dem Gewissen. Es sei daher sein Wunsch, aufs Schafott zu steigen. Er wurde der Mordkommission vorgeführt, der es jedoch bald gelang, festzustellen, daß der angebliche Harry Falkenstein ein 20 Jahre alter einlaufener Fürsorgerzögling Max F. ist, der zwar bisher allerdings kleine Diebstähle verübt, sich die Morde jedoch erdacht hat. Der junge Mann wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

○ Ein siebenjähriger Lebensretter. Als in Schneidemühl ein Flugzeug Jettel abwarf, stürzte der 2½-jährige Sohn Günther des Vektors Schutz von einer steilen Böschung in einen tiefen Wassergraben. Beherzt sprang der siebenjährige Schüler Rudolf Schutz in die Fluten und rettete sein Brüderchen.

○ Ein Wahrzeichen der Deutschen in Amerika. Die Stein-Gesellschaft in Newyork beabsichtigt ein 44 Stockwerke hohes Gebäude errichten zu lassen, das als Deutsch-Amerikanisches Monument ein Wahrzeichen für die Bedeutung eines der führenden Bevölkerungselemente Amerikas sein soll. Bekanntlich ist fast der zehnte Teil der Einwohner der Vereinigten Staaten deutschen Ursprungs.

○ Ein Meteorstein niedergegangen. Während eines heftigen Gewitters, das sich über der Stadt Gouda in Holland entlod, ist in der dortigen Erasmusstraße ein Meteorstein niedergefallen. Der Stein hat ein Gewicht von 25 Pfund und einen Umfang von 27 mal 24 mal 12 Zentimeter. Beim Aufschlagen auf die Straße entstand ein etwa ein Meter tiefes Loch.

○ Doppelmord von Mutter und Sohn. In der Nähe von Binninger bei Basel wurden in einem Getreidefeld eine Frau aus Basel und ihr Sohn erschossen aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen sind die beiden anscheinend wegen Verwicklung in eine Wechselaffäre gemeinsam in den Tod gegangen.

○ Gefängnisrevolte in Polen. Nach Meldungen aus Sosnowice (Polen) kam es im dortigen Gefängnis gelegentlich der Einlieferung eines Kommunisten zu einer Sträflingsrevolte. Die Gefangenen, die gerade im Hofe spazierengingen, bewarfen die den Kommunisten begleitenden Polizisten mit Steinen. Einige Schutzeute erlitten hierbei Verletzungen. Der Gefängniswache gelang es in kurzer Zeit, die Ruhe wieder herzustellen.

○ Zusammenstoß von Dampfer und Eisberg. Der in Greenock eingetroffene transatlantische Dampfer „Montcalm“ hatte auf der Fahrt ein aufregendes Erlebnis, als er am zweiten Tage nach seiner Abfahrt von Montreal gegen einen Eisberg stieß. Unter den tausend Passagieren auf dem Schiff entstand große Aufregung und viele Frauen fielen in Ohnmacht. Ein Schraubenflügel des Schiffes wurde bei dem Zusammenstoß gebrochen. Vorsichtshalber wurden die Rettungsboote bereitgemacht. Bei näherer Prüfung stellte es sich heraus, daß die Hülle des Schiffes unbeschädigt geblieben war. Während des Zusammenstoßes herrschte so dichter Nebel, daß die Fahrt unterbrochen wurde, und das Schiff trieb 48 Stunden. Als der Nebel sich lichtetete, wurde die Reise fortgesetzt, aber infolge der erlittenen Beschädigungen mit vermindelter Geschwindigkeit.

○ Elefantenjagd in einer Großstadt. Ein Eisenbahnzug in Amerika fuhr in eine Herde Elefanten des Gagen-bell-Wallace-Zirkus hinein, als sie in Aurora (Illinois) verladen werden sollten. Ein Wärter und ein Elefant wurden getötet, mehrere verletzt. Der Rest der wild gewordenen Herde raste zwei Stunden lang durch die Straßen von Aurora. Erst dann gelang es, die Elefanten wieder einzufangen.

○ Der gefährlichste Geldstrahlnader Amerikas erschossen. Ein Mann namens Joseph Marcus, der zu den gefährlichsten Strahlnader Amerikas gehörte und wohl der geschickteste Geldstrahlnader war, ist jetzt in Newyork von motorradfahrenden Polizisten erschossen worden. Er wurde verfolgt, als er auf einen Polizeidetektiv zu feuern versuchte.

* Köln. Auf der Richter Straße wurde ein hiesiger Kaufmann nach einem Wortwechsel mit einer unbekanntem Person von dieser mit einem Dolchmesser durch einen Bruststich getötet. Der Täter ist bisher noch nicht ergriffen worden.

Wanntriv. Das lippische Städtchen sieht auf ein 550jähriges Bestehen zurück. Das Landespräsidium und alle Behörden sandten Glückwunschktelegramme.

Unterhaltung und Wissen

Lufthülle und Sonnenkräfte.

Von Professor Dr. Grosse.

Vor 250 Jahren schrieb der spätere Bürgermeister von Magdeburg, Otto v. Guericke, in einem seiner Bücher, das die Luftpumpenversuche schilderte: „Die Atmosphäre ist eine gasförmige Hülle, die die Erde rings umgibt, den Gesetzen der Schwere unterworfen ist und daher sich selbst drückt, sodass der Druck nach unten zunimmt und sich selbst drückt, sodass die Schichten geringer wird. Jenwärts beginnt der leere Raum.“ Heute wissen wir, daß die 500 Millionen Quadratkilometer unserer Erdoberfläche von einer Pflanze und Tiere schaffenden und nährenden Lufthülle umgeben ist, die ein Gewicht hat, wie zehn Meter Wasserhöhe, also insgesamt 5 Trillionen Tonnen. Da sie am Boden 773 mal so leicht als Wasser ist, so würde sie 8000 Meter hoch reichen, wenn sie diese Dichte dauernd behielte. Sie ist aber bereits in 5500 Meter Höhe nur noch halb so dicht. Alle 5 1/2 Kilometer nach oben wird sie weiter halb so dicht, wie sie unten war, sodass sie in 50 Kilometer Höhe tausendmal so dünn wie am Boden ist. In 500 Kilometer Höhe können sich noch Nordlichter bilden, und da dort die Luft bereits ein milliontelmal so dünn ist wie am Boden, so wiegt dort oben ein Kubikmeter, das am Boden 1,3 Kilogramm wiegt, nur noch 1,3 Milligramm. Unsere Erde dreht sich mit ihrer an sie gebundenen Lufthülle in 24 Stunden um ihre Achse, hat also am Äquator, der 40 000 Kilometer Umfang hat, etwa die zehnfache Geschwindigkeit eines Flugzeuges. Diese Achsendrehung erzeugt eine auch das Wetter beeinflussende Fliehkraft, die wir vom Karussell und Kurvenfahren kennen. In einer Entfernung vom Zehnfachen des Erdradius ist erst diese Fliehkraft, die nach außen treibt, größer als ihre nach innen treibende Schwere, sodass in diesem Erdradius die Lufthülle endet. Die 78 Prozent Sauerstoff für Tier und Mensch wesentlich. Das letzte Prozent kommt den Edelgasen, sowie der Kohlenäure und dem Wasserdampf zu. Kohlenäure spielt für klimatische Veränderungen eine wesentliche Rolle, obwohl nur ein dreihundertstel Prozent in der Luft enthalten ist. Ebenso auch der Wasserdampf, da beide viel Sonnenstrahlung verschlucken. In größeren Höhen nimmt der Anteil der Lichter in Gase zu, sodass in 50 Kilometer Höhe nur noch 7 Prozent Sauerstoff und 14 Prozent Wasserdampf sind. Der Rest ist am Boden sehr wenig vorhanden und 14 mal so leicht als dort die Luft. Bis zu etwa 12 Kilometer Höhe hat die Luft auch vertikale Bewegungen. Dies Auf und Ab ruft das Wechselspiel der Winde, Wolken, Niederschläge und Temperaturen hervor. Aufsteigen kühlt die Luft ab, Absteigen erwärmt sie. Erstes findet mit Wolkenbildung und Niederschlag in den „Tiefs“, letzteres mit Aufsteigerung in den „Hochs“ des Luftdrucks statt. Die kleinsten Luft-, Wasser- und Erd-Teilchen sind kleine Planetensysteme mit einem räumlich winzigen, schweren elektrischen Kern und ihm in Ellipsen umkreisenden Elektronen. Die Veränderung der Form und Größe dieser Bahnkurven hat Energieänderungen zur Folge, entweder Verschmelzung oder Ausstrahlung derselben. Sowohl die Sonne schleudert mit großer Geschwindigkeit Elektronen in den Weltraum als auch die Erde, die in klaren Nächten einen Teil der am Tage erhaltenen Strahlung wieder ausstrahlt und sich daher am Boden abkühlt, aber auch radioaktive Ausstrahlung an die Bodenluft abgibt. Ein Bombardement von Radiumstrahlen wandelt auch höheratomige Stoffe in niedrigere um. Die Strahlung hat also nach neuerer Auffassung einen materiellen Charakter. Die Sonne, die jedem Quadratmeter des Bodens in der Minute so viel Wärme spendet, daß über zehn Liter Wasser damit um einen Grad erwärmt werden könnten, soll durch Strahlung jährlich etwa 100 Billionen Tonnen verlieren, die zum Teil durch Einsturzmassen wieder ersetzt werden.

Die Tätigkeit der Sonne wird durch Bestimmung ihrer Fleckenzahl und Protuberanzen sowie durch die Messung des Erdmagnetismus festgestellt. Beide hängen, wie auch die Nordlichter, mit magnetisch-elektrischen Vorgängen zusammen, die ebenso wie das Licht und die Wärme aus Wellen bestehen. Der Mond und die Planeten verankern ihre Leuchtkraft der Sonne. Sie wandern wie die Erde mit großer Geschwindigkeit in Ellipsen um sie herum und durchkreuzen dabei den „Äther“, den wir zwar weder wiegen noch sinnlich wahrnehmen können, aber doch nötig haben, um die Fernwirkungen zu erklären. Der Mond umläuft die Erde, und auch einige Planeten haben einen oder mehrere Monde. Der Jupiter ist tausendmal so groß wie unsere Erde und fünfmal so weit von der Sonne entfernt. Zwischen ihm und dem nur anderthalbmal so weit wie die Erde von der Sonne entfernten Mars befinden sich Hunderte von kleinen Planeten. Auch Kometen mit von der Sonne ab-

gewendeten und durch Strahlungsdruck hervorgerufenen Schweifen, sowie Sternschnuppen, Meteore und Feuerkugeln durchwandern das Sonnensystem und kommen bisweilen in den Anziehungsbereich der Erde. Sternschnuppen haben wir besonders viel im August und November, wenn die Erde durch die Sternbilder des Proteus und des Wären wandert. Auf die Erde fallen jährlich etwa 20 000 Tonnen Meteore, von oft gewaltiger, vielfach aber winziger Größe. Der Niederschlag, in dem jeder kleine Tropfen einen festen Kern besitzt, bringt auch Tausende von Tonnen Nitrate und Ammoniak auf den Boden, die den Pflanzenwuchs fördern. Ihre Bildung hängt auch mit elektrischen Vorgängen in der Lufthülle zusammen, die uns sinnlich nur bei Gewittern zur Kenntnis gelangen. Ionen und Elektronen, die wir erst seit einem Menschenalter genauer kennen, spielen in der Lufthülle und im Weltraum eine wichtige Rolle.

Ein Geheimnis der Tiefe.

Von L. Staal v. Holstein-Dorpat.

Unsere sichtbare, laute und lärmende Welt ist von einer geheimnisvollen, ewig stillen umgeben, die ihr nicht ganz unähnlich ist, denn auch auf dem Meeresgrunde sind Berge und Täler vorhanden, weite Sandwüsten, üppige Wälder und von Schlingpflanzen durchwachsene Dickichte. Phantastische Korallenbäume erinnern an den winterlichen Wald in seiner Todesstille. Wie unsere obere, ist auch diese untere Welt von unzähligen Tieren besiedelt. In tausendfacher Gestalt und in allen nur irgend möglichen Farben und Schattierungen wimmelt es da unten durcheinander: Schwarzbraun bis silberweiß — grün und blaugoldig schillernd — rötlich und in rosigem Schimmer — perlmutterglänzend — gestupft — pantherartig gefleckt kriecht, ringelt sich und liegt es am Boden — flattert, schwebt und gleitet es in unermesslicher Menge daher — gepfeiflich lautlos. Nur an der Oberfläche plätschert der Delphin spielend im Sonnenlicht und peitschen die Riesenfische der Male die See, braufende Wasserstrahlen aus ihren Rüstern schleudernd. Unten in den wunderbaren Hallen von Kristall, im schimmernden Reiche des Schwebens, ziehen die gewaltigen Seeungeheuer geräuschlos dahin, wie die Scharen der winzig kleinsten Lebewesen, die harmlos im matten Lichtstrahl tändeln.

Aber auch hier, in der Tiefe, herrscht wie oben, nur ohne Jamern und Wehklagen, der grausame, furchtbare Kampf ums Dasein: kalte Nordluft lauert, mit scharfgezähntem, aufgesperstem Rachen — harten Krebschere — langen Fangarmen — mit weitausgeklappten Muschelschalen und noch in tausendfach anderer Gestalt gierig auf Beute. Eines ist die Nahrung des andern — alles werdend, lebend, handelnd und vergehend, dem ihm innenwohnenden Gesetz gehorchend wie der Sterneneifer über unsern Häuptern und wie die Biene, die das Kunstwerk ihres Zellenwabenbaues fehlerlos vollbringt.

Wir aber wissen nicht, warum ein Geschöpf so — und ein ihm nahe verwandtes ganz anders handelt — warum z. B. der Hai sich durchaus nicht wie ein anderer, ihm ähnlicher Fisch benimmt? Wir finden vielleicht sogar, daß er sich viel einfacher und zweckmäßiger einrichten könnte — eine Annahme, mit der wir kurzschichtigen Menschen uns sehr wahrscheinlich im Irrtum befinden — ist sein absonderliches Treiben doch erst kürzlich erforscht worden, nachdem es seit Jahrhunderten zu allerlei fabelhaften Anlässen gab. Als Brehm sein berühmtes „Tierleben“ schrieb, gehörte der Hai noch bezüglich seiner Herkunft zu den Räubern der Tiefe.

Wir alle kennen den glatten, schlangenartigen, braungrünen Fisch, mit dem fetten weißen Fleisch, das gekocht, in Essig und Gewürz eingemacht, ganz besonders aber geräuchert, so vortrefflich schmeckt. Mancher von uns hat ihn wohl selbst mit dem dicken Taumurm, einem Stückchen Weißbrot oder einem armen Frosch geangelt — mit Sekhorb oder Netz gefangen. — Einer und der andere behauptet sogar, ihm in Klee- und Erbsenfeldern, in beträchtlicher Entfernung vom Wasser begegnet zu sein — öfter noch auf der feuchten Wiese — nächtlicher Weile auf solche Berichte zwar nicht, aber auch durchaus nicht unglauwürdig, da er eine Einrichtung besitzt, die seine Kiemen feucht erhält und es ihm ermöglicht, sich geraume Zeit auf dem Trocknen zu erhalten.

Wir sprechen vom Hai als von einem alten guten Bekannten und kennen doch nur die Hälfte seines Geschlechts — die weibliche — freilich die bessere Hälfte, die ein Gewicht von 12 Pfund erreicht, während die männlichen neuerdings entdeckten Männchen in der Größe bedeutend zurückstehen. Wahrheitslieblich

wissen nur wenige von uns, daß auch der älteste Kalfischer, durch dessen Hände Hunderttausende geglitten sind, niemals ein Kalmännchen gesehen hat.

Wo leben die Kalmännchen, und wo kommen die jungen Kalfen her? Das sind uralte Fragen, welche erst durch die neueren Tiefseeforschungen im atlantischen Ocean beantwortet worden sind. Dort lebt der männliche Hai in großen Scharen in Tiefen, die bisher unzugänglich waren. Dort suchen ihn die Riesenschwärme der Weibchen auf. Wenn es für sie an der Zeit ist, wandern sie aus der Ost- und Nordsee und aus allen Seen und Strömen, die mit diesen Meeren und mit dem mittelländischen Meer in Verbindung stehen, einem unauffhaltsamen Naturtrieb folgend, dem Ozean zu, überkriechen Wälder und Dämme, zwängen sich durch enge Röhre, gleiten über ansehnliche Landfresser, schlüpfen durch Mühlenteiche und Wehren. Unzählige gehen dabei, von Menschen und Raubzeug abgefangen, zu Grunde, allein ungeheure Mengen erreichen doch ihr Ziel und damit auch ihres Daseins Zweck. — Nun bleibt ihnen nichts mehr zu tun übrig, als ihre reifen Eier in großer Tiefe abzulegen und danach zu verenden, im Gegensatz zu anderen Fischweibchen, die das Geschäft des Eierlegens alljährlich betreiben, ohne dadurch im geringsten Schaden zu leiden. Warum muß nun das Kalmännchen sterben? Hier stehen wir wieder vor einem Rätsel.

Die winzigen Kalfkinder, die ihren Eltern gar nicht gleichen, teilen sich wieder in gesonderte Schwärme: die männlichen verbleiben im Gebiete ihrer Väter, und die weiblichen suchen die mütterlichen Wohnstätten auf. Ungefähr nach Jahresfrist im Frühjahr erscheinen sie in unbeschreiblicher Menge im wärmeren Wasser flacher Küsten, in Lagunen und Mündungen der Ströme, wo sie sich wochenlang in der Mischung von Salz- und Süßwasser offenbar an letzteres gewöhnen sollen. Es sind 1-1 1/2 zöllige, breite, wasserhelle Fischchen, die gar nicht an den Hai erinnern, weshalb man sie bis vor kurzem für eine eigene ausgewachsene Art hielt. In Unmengen werden sie als Enten- und Schweinefutter aus dem Meer geschöpft und sogar als Dünger auf den Acker geführt. Uebbrig bleiben natürlich noch ungeheuer viele, teils im Meer, teils sich in die Binnengewässer verteilend. Nach einiger Zeit verwandeln sich die Fischchen in jedermann kenntliche Jungaale. Von diesen werden, noch ehe sie gebrauchsfähig sind, viele gefangen, um mit ihnen Leiche, Fischzuchtstoffs und Torfgruben zu besetzen. Letzteres geschieht namentlich in Schweden sehr ausgiebig. Kommt der Hai in Behälter, die keinerlei Zugang zum Meer haben und aus denen er auf keine Weise entfliehen kann, so findet er sich in das Unvermeidliche — wird unter günstigen Lebensbedingungen sehr fett, viel schwerer als der freilebende — und erreicht, wie es scheint, ein Alter von Jahrhunderten. Aus tiefen Berg- und Wäldern hat man einzelne solcher ehrwürdigen Exemplare herausgefischt.

Spielt sich nun auch der Lebenslauf dieses merkwürdigen Schlangenfisches ganz deutlich vor unseren Augen ab, so bleibt doch noch manche Frage offen, z. B. warum dieses weltweite Getrenntsein der Geschlechter, diese qualvolle Reise des weiblichen Riesenheeres in den sicheren Tod?

Die Zahl der Schöpfungsfragen, die nur der Schöpfer selbst beantworten kann, ist Legion. Uns bleibt nichts übrig, als unermüdet zu forschen, uns jeder neugewonnenen Erkenntnis zu erfreuen und vor den unerforschlichen Wundern der Schöpfung uns in Demut und Ehrfurcht zu beugen.

Aus den Erfahrungen eines Zahnarztes.

Wie bei uns in Deutschland, so ist auch in England die Zahnbehandlung der Schulkinde durch eigens bestimmte Schulzahnärzte eingeführt. Ein englischer Schulzahnarzt plaudert einige ganz interessante Erfahrungen aus seiner Praxis aus. Von etwa 100 Schulkindern, bei denen Zahnbehandlung aus irgend einem Grunde als unbedingt erforderlich festgestellt wurde, blieben trotz entsprechender Nachricht an die Eltern mehr als vierzig ohne ärztliche Hilfe. Nach den Gründen gefragt, liefen von den Eltern dieser Kinder Briefe ein, deren einige wie, dergestalt: „Unsere ganze Familie hat schlechte Zähne.“ — „Der Vater des Kindes hat sein ganzes Leben hindurch Zahnschmerzen gehabt. Warum das Kind nicht auch?“ — „Das Kind will nicht zum Zahnarzt, und ich kann die Kleine nicht hinschleppen.“ — „Die Zähne sind uns zum Essen gegeben, aber Sie wollen sie ausziehen.“ — „Wenn das Kind Zahnschmerzen bekommt, werde ich es zu seinem eigenen Dentisten erziehen.“ — „Gehört das Kind mir oder der Schulgesundheitskommission?“ — „Diese „Entschuldigungsakte“ stammen also aus dem „aufgeklärten“ England.“

Der Korporal von Leuthen.

Historische Skizze von Gerhard v. Gottberg.

Dumpf und rollend wurden die Trommeln geschlagen; kein Scherzwort flog durch die Reihen der fredericianischen Soldaten. Der Kapitän an der Spitze schritt stumm und verbissen einher. Er kam von dem Gedanken nicht los, daß sich im ersten Bataillon der Garde des großen Königs ein Deferteur befunden. Teufel und Hölle! Bei Kothbach und Leuthen, bei Ziegenitz und Torgau hatte man gekämpft, und heute der Schimpf, der dadurch noch schlimmer wurde, daß sich ein Kamerad der eigenen Kompagnie gefunden, der den Fahnenflüchtigen um der Geldprämie willen verraten. Der eigene Bruder war es gewesen.

Dumpf und rollend klang der Trommelwirbel. Im Viereck trat das Bataillon an. Lichtrot stieg die Frühsonne über die Heide empor, warf goldfrohe Strahlen über die schwarzen Schollen eines offenen Grabes. Der Regiments-Auditeur trat vor, verlas mit unbewegter, eintöniger Stimme dem Weiblicher das Todesurteil. Doch der gefangene Deferteur schien nichts davon zu vernehmen. Stumm sah er hinaus in die tauperlende Heide, ein mittelboller Blick traf den Bruder, der zum Judas geworden, blaß und zitternd am Flügel des Todespelotons harrte.

Der alte Hauptmann sah nicht auf, grübelnd starrte er zu Boden, dachte an die Stunde, da jener ihn auf seinen Arken aus der Hölle von Prag getragen, ihm die blutenden Wunden verbunden, dachte an den Tag von Leuthen, da jener die Panduren-Fahne aus dichtem Feindhügel geholt. Korporal war er damals geworden, der König hatte ihn belobt, und jetzt ... ein Deferteur, dessen letzte Stunde geschlagen.

„Rascheln wirbelten die Trommeln, überdröhnten das Knarren der Ladestöcke im Rohrlauf. Die Mannschaft des Pelotons trat vor. Der Leutnant meldete: „Fertig!“

Aufgerichtet stand der Beurteilte vor der offenen Grube, die Augenbinde hatte er abgelegt; ein lodrendes Feuer brach aus seinen leuchtigblauen Augen. Hell lönte seine Stimme: „Seht Kameraden! So stirbt ein Preußenkorporal, wenn König Friedrich es befiehlt!“ Doch der alte Hauptmann hob den Degen nicht. Vlecken erschien ihm der Arm, der jenem den Tod bringen mußte, zugeschnürt der Hals, der das vernichtende Kommando nicht hervorbrachte.

Das Rollen der Trommeln verstummte. Eine atemlose Stille schloß sich um und drückte empor, krallte sich in die Herzen. Ein Schrei ertönte ... markerschütternd ... erwühlt von Jammer. Des Beurteilten Bruder warf die Waffe weg, umschlang des Hauptmanns Knie: „Erbarnt euch, Herr! Er ist kein Deferteur, wie ich kein Judas bin!“

Doch mit dem Fuße schob der alte Kapitän den Verräter von sich. Er glaubte ihm nicht, empfand Abscheu und Ekel gegen den, der sein eigen Blut um Goldes willen verraten ...

Und noch immer diese stumme, schier atemlose Schwüle. Weit vornübergebeugt steht der Hauptmann. Er, der im Kugelhieb bei Prag und Leuthen nimmer gezauert, die Seinen in den Tod zu führen, er zögert jetzt bei diesem einen!

Vom Kriegerstand weit fern nahest sich eine Kavalkade, in jähem Jagden scheint sie heranzupressen. Allen voran ... Einer ... auf weissem Pferde ... königlich in Wuchs und Haltung ... er ist es ... Friedrich, der Unbezwingbare!

Stumm steht die Kompagnie ... von weit herüber, da auf märkischer Heide noch andre Truppen Waffenhandwerk üben, gellt verschommen ein Trompetenruf.

Der König ist heran. Streng glüht sein Feuerblick. Der Hauptmann tritt hervor und meldet: „Die erste Kompagnie Garde, zwei Offiziere mit 85 Mann zur Exekution zur Stelle.“

Der König hört's. Ein strenger Zug durchfährt seine Stirn, der kein Erbarmen kennt und kein Verzeihen. Schon will der Hauptmann seinen Degen heben, als jener, der den raschen Tod erwartet, mit heller Stimme ruft: „Gebt Feuer, Kameraden! Der Korporal von Leuthen fürchtet Kugeln nimmer! Und unser König liebt das Wort nicht!“

Ein Wink, Held Friedrich reitet ins Karree, fragt drohend, hart: „Was willst denn du?“

„Den Tod erbitt' ich, Euer Majestät!“

„Du bist der Korporal von Leuthen?“ fragt der König weiter: „Derselbe, der die Trenksche Fahne stürmte?“

„Derselbe, Euer Majestät!“

„Und bittest nimmer um Pardon?“

Da richtet sich der Beurteilte auf: „Mit nichten, Euer Majestät! Was wird aus euren tapferen Truppen, wenn ihr die Lumpendeferteurs mit Pardonnieren lobet? Der Teufel auch, das wäre üble Art, wenn nicht ein Peloton sie über'n Haufen knallte. Da würd' ein jeder defertieren!“

In das hartgefurchte Gesicht des Königs tritt Staunen: „Er scheint ein braver Vursch! Auch wenn er sterben muß! Hat er denn keine Mutter, die den Sohn beweint?“

Stumm steht der Korporal, sieht auf den Bruder. Dann preßt er hart hervor: „Die Mutter lebt! Doch damit sie lebt, sterb' ich als Deferteur!“

Der König will weiterfragen, doch der Beurteilte starrt düster zu Boden, scheint nichts zu hören. Eine Schmach erscheint ihm Mitleid, ein Frevdel an preussischer Ehre. Er will den Tod erleiden, er ist Korporal, hat stets die Deferteurs gehaßt. Und nun er selber ihr Genosse, gilt ihm der Tod als Pflicht.

Doch König Friedrich hat den blaffen Vurschen drüben im Karree erpäht, winkt ihm heran. Von ihm erfährt er, was der Delinquent verschweigt; daß beider Mutter um weiniger Taler willen Not gestitten, um sie zu retten, ward der Korporal von Leuthen ein Deferteur; denn 15 Taler gibt's für den, der einen flüchtigen zu Straß und Urteil seiner Truppe bringt, und 15 Taler sind's, die einer alten Frau verlorne Heimat retten. Da stöhnt der eine Bruder von der Truppe, der andere ward zum Judas.

Döhnend rollten die Trommeln, als das Bataillon nach Potsdam zurückkehrte. Neben seinem Hauptmann schritt der begnadigte Deferteur ... ein Lachen des Blicks in den blauen Augen; und ein Singen und Lachen war auch in der ganzen ersten Kompagnie des ersten Bataillons Garde König Friedrichs.

Als die Trommler und Querpfeifer just am Schloß mit des alten Frigen Lieblingmarsch einsetzten, bestien drüben in Sanssouci die Windhunde. Doch Friedrich wies sie zur Ruhe, schrie mit großen Zügen unter das Todesurteil des nunmehr Begnadigten:

„Feldwebel wird der Korporal von Leuthen! Der Alten 20 Taler zum Pfäfer! Doch weil der Korporal den König selbst und seinen eignen Kapitän so großlich ergötzt und fast des Todes bei gestorben, so exerziert er eine Stunde nach!“

Wanderjegen.

Jay lasse das Dampfrohr schnauben. Und lausen das Kraftgefährt — Zwei rüstige Wanderfische Sind Golbes wert.

Und von der breiten Straß Wie gern biegt' ich waldein! Des Waldes dunkler Mantel Hüßt sanft mich ein.

Ich trete aus seinem Schatten In die besonnte Welt. Wie ist mir von frischen Kräften Die Brust geschwellt!

Und dringen die Rätsel der Zeiten Wie Feinde auf mich ein — Ich will vom Siege Gottes Ein Zeuge sein.

Anna Enders-Dig.

Gedanken.

Von Richard von Schaukal. Im Trüben fischen ist ein Sport, der sich zum Beruf eignet.

Gewissensfragen sind oft unauffindbar.

Wer recht hat, ist unbeliebt.

Falsche Perlen vor die Säue geworfen, haben manchen populär gemacht.

Mehrheit entscheidet nach Eindrücken, die die Erkenntnis trüben.

Die Ursachen der Katastrophe im Müglitz- u. Gottliebatal

Man hört sehr auseinandergehende Meinungen über die Ursache der furchtbaren Katastrophe. Von der einen Seite wird die Meinung vertreten, daß es sich um Wassermassen von solchem Ausmaß gehandelt hat, wie das bisher überhaupt nicht für möglich gehalten worden ist. Zur Begründung dieser Annahme wird angeführt, daß das Hochwasser nicht etwa in allmählichem Ansteigen sich entwickelt hat, sondern daß die Wasserfluten geradezu angesprungen gekommen sind. Dagegen sind Fachmeteorologen der Ansicht, daß die Landschaft hier eine größere Rolle gespielt habe als das meteorologische Geschehen. Allein aus der Niederschlagsmenge könnte die furchtbare Vernichtung nicht erklärt werden, sondern mehr daraus, daß sich die außerordentlich große Niederschlagsmenge nur in die schmalen, tiefeingeknickten Täler der Müglitz und der Gottliebatal abfließen fand. Diese Auffassung vertritt man auch auf der Landeswetterwarte in Dresden, auf der man aber selbst noch nicht zu einem abschließenden Bild gelangen konnte, weil bis jetzt noch keine Verbindungen mit den von der Landeswetterwarte unterhaltenen Messstellen, die sämtlich zerstört worden sind, aufgenommen werden konnte. Das Unwetter ist aus Südosten heraus, etwa aus der Gegend von Bodenbach, heraufgezogen und dann auf dem Kamm in das Dreieck Sattelberg—Müdenbüsch—Geising getrieben worden, wo es sich dann mit so furchtbarer Wucht entladen hat. Man schätzt die niedergegangenen Wassermengen auf 120 bis 150 Liter per Quadratmeter.

Für die Annahme der Meteorologen spricht auch die Tatsache, daß auf den Höhenzügen, die die von der Katastrophe so schwer heimgesuchten Täler einfaßen, nennenswerte Schäden auf den Feldern überhaupt nicht entstanden sind. In verhältnismäßig geringer Entfernung von den Trümmern in den Tälern waren die Getreidefelder in bester Verfassung. Das konnte man bis weit hinauf in die Gegend des Sattelberges allenthalben beobachten. Umso schlimmeren Schaden aber hat die Landwirtschaft an Gebäuden und an Wiesenflächen im Tale erlitten, was umso mehr ins Gewicht fällt, als die Landwirtschaft in unseren Gebirgs-

gegenden nun schon seit Jahren durch Unwetterkatastrophen schlimmsten heimgejagt worden ist. Seit drei Jahren schon waren hier fast allgemein Mizernten zu verzeichnen. Weidlich hat die Ernte nicht mehr hereingebracht werden können, weil sie auf dem Stode verfault war. Nun erleiden diese Landwirte noch unersetzlichen Schaden dadurch, daß ihnen die Wirtschaftsgebäude zerstört, das Vieh und die Maschinen weggeschwemmt und die Wiesenflächen so in Fels- und Geröllwüsten verwandelt worden sind, so daß sie nur zum kleinsten Teile wieder ertragsfähig gemacht werden können. Ebenso sieht es in den Obstgärten aus, in denen nicht ein Baum erhalten geblieben ist. Die Verluste an Großvieh werden auf mehrere 100 Stück beziffert. Pferde, Rinder und Schweine sind in großer Anzahl in den Ställen ertrunken oder von den Trümmern erschlagen worden. In noch größerer Zahl ist das Weidewieh in tiefer gelegenen Koppeln umgekommen. Die Beseitigung der zahlreich angeschwemmten Tierkadaver wird noch geraume Zeit erfordern.

Wiesbach wird die Frage aufgeworfen, ob das Unglück durch eine für das Gebiet der Gottlieba schon seit Jahren geforderten Talperrenanlage zu verhüten gewesen wäre. Diese Frage ist nur bedingt zu bejahen, denn eine Talperre kann bekanntlich nicht Auswirkungen abwenden, wenn die Unwetter unterhalb der Sperre sich entladen. Daß die Sperre im Gottliebatal noch nicht gebaut worden ist, hatte lediglich geldliche Gründe. Die sächsische Regierung hat bisher vorwiegend Talperren gebaut, die auch der Trinkwasserversorgung dienbar gemacht werden konnten. Das würde bei einer Sperre im Gottliebatal nicht möglich gewesen sein, weil die Zuflüsse jenseits der sächsischen Grenze durch langgestreckte dichtbevölkerte Ortschaften führen, die ihre ganzen Abwässer in diese Bäche leiten, wodurch die Verwendung dieser Wasser zur Trinkwasserversorgung fast unmöglich gemacht wird. Trotzdem aber wird sehr wahrscheinlich nun die Frage des Baues von Talperren in den betroffenen Gebieten ernstlich erwogen werden.

Das Unwetter über Altenberg und Geising.

Auch auf dem Erzgebirgskamme hat das Unwetter am Freitag großen Schaden angerichtet. So berichtet „Der Bote von Geising“ aus Altenberg: Am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr zog nach der Schwüle des Tages von Südosten her ein Gewitter heran, das sich zu dem schwersten Unwetter gestaltete, das in diesem Sommer über das Gebirge sich entladen hat. Am 4 Uhr fing das Donnerrollen an und währte bis nach Mitternacht. Zeitweilig dröhnten heftige Schläge und der Regen stieß in Strömen. Bald wuchsen die Bächen zu reißenden Flüssen und strömten den Tälern zu. Die Wassermassen traten über die Ufer und rissen jedes Hindernis mit fort. Auf unseren Höhen war die Hochwassergefahr nicht so gewaltig, wie in den Niederungen, trotzdem hat das Wasser des Tiefenbaches die Ufermauern an der Nachstraße und am Brauhause schwer beschädigt. Die Wehranlage des Zwitterstedtwertes ist zerstört worden. Der Luisenturm auf dem Geisingberge ist von einem Blitzstrahl getroffen und beschädigt worden. Auch in die Freileitung der Leberlandzentrale hat der Blitz mehrmals geschlagen. Das Gewitter bot besonders gegen Mitternacht ein gewaltiges Naturschauspiel, denn das ganze Himmelsgewölbe bildete ein flackerndes Flammenmeer, ein ständiges Aufklappen und Aufsetzen. Dabei rauschte der niederströmende Regen sein Schauerlied. Erst gegen 1 Uhr beruhigte sich die aufgeregte Natur.

Das selbe Blatt meldet aus Geising: Das Gewitter am Freitag hat unsern Städtchen eine Hochwassernot gebracht. Das Heerwasser schwoll ganz gewaltig an und setzte die Werksanlagen der Pecholmühle unter Wasser und richtete dort viel Schaden an. Die freiwillige Feuerwehr wurde alarmiert und hatte schweren Dienst. Im Geisinggrunde hat das Hochwasser ebenfalls schweren Schaden verursacht. Zwei Bahnbeamte, die die Unglücksgegend abschnitten, kamen in Lebensgefahr. Während sich der eine rechtzeitig an einen Gegenstand klammern konnte, wurde der andere von den Fluten erfasst und konnte sich nur durch Schwimmen retten. Er wurde bewußtlos, konnte aber noch gerettet werden.

Das Unwetter in der Provinz Sachsen.

Halle, 12. Juli. Das Unwetter in der Provinz Sachsen hat im Zeit-Weißenseer Braunkohlenrevier eine Erntefläche von 40 000 Morgen vernichtet. Im Oßersblinger Kohlenrevier war die Gewalt des Wassers so stark, daß ein Bach stromaufwärts getrieben wurde.

Neue französische Hebe gegen Deutschland

Das Geheimnis des belgischen Kriegsministers. Die nunmehr auch von den fremden Militärattachés beglaubigten Veröffentlichungen in den deutschen Ostbefestigungen werden sowohl von der englischen wie von der französischen Presse lebhaft kommentiert. Während die Zeitungen in England und auch die linksgerichteten Organe Frankreichs ihrer Befriedigung über den Abschluß dieses Streitpunktes Ausdruck geben und hervorheben, daß Deutschland jetzt allen Entwaffnungsverpflichtungen nachgekommen sei und somit einen Anspruch auf Räumung der noch besetzten Gebiete habe, eröffnet die rechtsstehende Presse Frankreichs eine neue Hebe gegen Deutschland.

Den Anlaß zu dieser Pressekampagne bietet eine Rede des belgischen Kriegsministers, der davon gesprochen haben soll, daß die Einstellungen und Entlassungen, die die Reichswehr vornimmt, nicht den Vorschriften entsprechen, die die Alliierten der deutschen Reichswehr auferlegt haben. Das „Echo de Paris“ verlangt sogar, daß Belgien Deutschland vor dem Völkerrundrat in Anklagezustand setzen soll. Die deutsche Reichsregierung hat bekanntlich nach Bekanntwerden der Angriffe des belgischen Kriegsministers sofort diplomatische Schritte in Brüssel unternommen, um die Angelegenheit reiflos zu klären. Diese diplomatischen Erörterungen schweben noch. Schon jetzt kann gesagt werden, daß die Angriffe des belgischen Kriegsministers und der französischen Zeitungen, die gern hieraus Kapital zu einer neuen Hebe gegen Deutschland schlagen und so eine Verewigung der fremden Befestigung herbeiführen wollen, völlig grundlos sind.

Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Erklärung, die Marschall Foch dem Vertreter eines englischen Blattes gegeben hat, in der er für die nächsten 15 bis 20 Jahre einen neuen Krieg voraussagt. Das Blatt wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob die französische Regierung die allgemeine Lage ebenso auffasse wie der Marschall. Eine Antwort hierauf wäre natürlich nicht ohne Bedeutung.

Belgische Vertuschungsversuche.

Eine deutsche Zurückweisung!

Berlin, 12. Juli. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die belgische Regierung hat dem deutschen Gesandten in Brüssel wissen lassen, daß die Erklärungen des belgischen Kriegsministers Brou-

queville in der Presse nicht richtig wiedergegeben sind. Der authentische Wortlaut der Erklärung ist bekanntlich in Brüssel noch nicht veröffentlicht worden, so daß eine endgültige Stellungnahme dazu im Augenblick nicht möglich ist. Schon jetzt steht aber fest, daß die Äußerungen des belgischen Kriegsministers, wie sie zunächst veröffentlicht wurden, den Tatsachen widersprechen, daß insbesondere die Behauptung einer vertragswidrigen vorzeitigen Entlassung von Reichswehrangehörigen erkennbar ist. Die deutsche Beschwerde wird auf diplomatischem Wege weiter verfolgt.

England verspricht baldige Befähigungsverminderung.

London. Der ständige Unterstaatssekretär des Außen-, Looper Lampson, erklärte im Unterhause anschließend an die Aussprache über die Ausführungen Chamberlains: „Was die Räumung des Rheinlands anbetrifft, so hat mich der Staatssekretär gebeten, zu sagen, er bedauere sehr, daß er bezüglich dieses besonderen Punktes nicht ausdrücklich geantwortet habe. Tatsächlich teilte er mir mit, daß die Frage der Räumung des Rheinlandes in Genf bei der letzten Sitzung des Völkerrundes nicht aufgeworfen wurde, und die britische Regierung glaubt nicht, daß es einem nützlichen Zweck dienen würde, wenn diese Frage jetzt erörtert werden würde. Tatsächlich ist seit Dezember 1926 eine beträchtliche Herabsetzung (?) der Truppen im Rheinland vorgenommen worden. Die britische Regierung ist der Meinung, daß diese Verminderung nicht weit genug und nicht so weit durchgeführt worden ist, wie sie in der Entschliessung der Völkerversammlung ins Auge gefaßt wurde. Aber die Regierung wird fortfahren, ihr Bestes zu tun, um dafür zu sorgen, daß die baldige Erfüllung der Erwartungen über die Entschliessung der Völkerversammlung tatsächlich zustande gebracht wird.“

Bergebliche Hebe des Echo de Paris.

Zu den Behauptungen des Berliner Berichterstatter des Echo de Paris über den Bau von Observatorien an Stelle der zerstörten Unterstände an der deutschen Dünzgrenze erklärt das Reichswehrministerium: In der Gegend von Landsberg a. W. haben Pioniere der Reichswehr auf Wunsch der dortigen Forstverwaltung 3 Holztürme gebaut. Der Zweck des Baues für die Pioniere war Ausbildung im Schlag und der Bearbeitung von Holz, der Zweck des Baues für die Forstverwaltung Ueberwachung von Waldbränden. Die Türme sind Eigentum der Forstverwaltung. Fernsprechverbindungen zu Reichswehrganisationen bestehen nicht. Die Forstverwaltung hat eigene Leitungen zu ihrer schnelleren Benachrichtigung angelegt. Eine Befestigung oder Uebernahme durch höhere Reichswehroffiziere oder Vertreter des Reichswehrministeriums hat nie stattgefunden.

Die Seeabrüstungskonferenz aufgefliegen.

Genf. Die für Montag nachmittag einberufene zweite Vortagung der Seeabrüstungskonferenz ist auf unbestimmte Zeit verlagert worden. Das Sekretariat der Konferenz veröffentlicht eine kurze Mitteilung, nach der die Ermordung des irischen Ministers sei Ursache für die Vertagung der Sitzung anzusehen sei. Tatsächlich geht die Vertagung auf den Wunsch der englischen Delegation zurück. Man befürchtet, daß auf der öffentlichen Sitzung, in welcher die Führer der Delegationen hauptsächlich ihre Auffassung in der Kreuzerfrage darlegen sollten, eine Situation entstehen könnte, welche für die Fortsetzung der Konferenz gefährlich wäre. In unterrichteten Kreisen wird mitgeteilt, daß der Chef der britischen Admiralität, Bredgeman, beabsichtigt, einen Kompromißvorschlag zu vertreten, welcher dahin geht, ein Abkommen über die Kreuzerfrage zu schaffen, welches nur bis zum Jahre 1931 Geltung haben soll. Auf der im Frühjahr 1931 stattfindenden neuen Konferenz würde dann die Kreuzerfrage zusammen mit den Großkampfschiffen und den großen Flugzeugmuttertschiffen eine definitive Regelung finden. Das ganze Streben der Delegierten ist zurzeit darauf gerichtet, ein Scheitern der Verhandlungen um jeden Preis zu vermeiden.

Wieder ein Bergewaltigungsversuch eines Befestigungssoldaten.

Berstein, 11. Juli. Heute nachmittag gegen 4 Uhr überfiel ein Angehöriger des Alpenjägerbataillons eine Frau, die mit ihrem Sohnen spazieren ging, und versuchte, sie zu vergewaltigen. Die Frau und der kleine Junge wehrten sich verzweifelt. Es gelang ihnen, den Unhold solange hinzuhalten, bis auf das Gehsteig hin ein Spaziergänger zu Hilfe eilte. Der sofort von der deutschen Polizei in Gemeinschaft mit der französischen Gendarmerie eingefassten Verfolgung gelang es, den Täter nach kurzer Zeit zu verhaften. Er ist unverzüglich in Untersuchungshaft genommen worden.

Die Ermordung des irischen Justizministers.

Ein politischer Mordakt.

Man bringt die Ermordung des Ministers in Zusammenhang mit der Tatsache, daß O'Siggins kürzlich eine allgemeine Amnestie für die politischen Gefangenen in Irland ablehnte. Von anderer Seite jedoch wird vermutet, daß es sich um einen Akt politischer Rache handle. Der Vater des Justizministers wurde im Jahre 1922 von politischen Gegnern ermordet. Zwei Söhne verfolgten damals die Spur der Mörder und lieferten sie den Richtern aus. Seither befanden sich alle Mitglieder der Familie O'Siggins ständig in Lebensgefahr, die noch erhöht wurde, als der jetzt Ermordete zahlreiche Aufständische hinrichtete, darunter seinen persönlichen Freund O'Connor.

O'Siggins, der im 36. Lebensjahre stand, hatte im Irischen Freistaat außer dem Justizportefeuille auch schon das Innenministerium verwaltet. Im Zusammenhang mit dem Mord wurden mehrere Personen verhaftet.

Neuer Postgebührentarif.

Voraussichtlich ab 1. August.

Das Reichspostministerium hat dem Beschluß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost entsprechend, nach Abschluß der Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstages eine neue Gebührenvorlage fertiggestellt und dem Verwaltungsrat zugehen lassen. In der Vorlage sind die Wünsche des Reichstages und des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates nach Möglichkeit berücksichtigt worden.

Aber den Inhalt der neuen Vorlage wird folgendes mitgeteilt: Das Porto für Ortsbriefe wird von 5 auf 8 Pfennig, für Fernbriefe von 10 auf 15 Pfennig, für Ortskarten von 3 auf 5 Pfennig, für Fernkarten von 5 auf 8 Pfennig erhöht. Der bisherige Unterschied zwischen Voll- und Teildruckfachen hört auf. Künftig gilt nur das einheitliche Druckfachenporto von 5 Pfennig, jedoch mit der Ausnahme, daß Druckfachen in Form einfacher Postkarten nur mit 3 Pfennig gebührenpflichtig sind. Das Porto für Briefe der Postfachkunden an die Postfachämter wird auf 5 Pfennig festgesetzt. Für den Paketverkehr werden statt der bisher bestehenden drei Zonen fünf Zonen geschaffen, wodurch sich für manche Zwischenzonen der Versand billiger stellt als bisher. So soll die Gebühr für ein Fünftelporto in der neu zu schaffenden zweiten Zone von 80 auf 60 Pfennig ermäßigt werden. Der Päckchenverkehr wird beibehalten; nur steigt das Porto für das Einlospäckchen von 30 auf 40 Pfennig. Eine Erhöhung der Rundfunkgebühren ist nicht vorgesehen. Zur Erleichterung der Briefträger wird die Bestimmung getroffen, daß in den Häusern, in denen sich im Erdgeschoß Sammelbriefkästen befinden — in Süddeutschland sind sie bereits vielfach eingeführt — die Bestimmung als vollzogen gelten soll, wenn der Brief in einen solchen Briefkasten eingeworfen wird, so daß den Briefträgern das Treppensteigen erspart wird.

Das Reichspostministerium hofft, die neuen Gebühren bereits am 1. August in Kraft setzen zu können mit Ausnahme der Gebühren für Pakete und Zeitungen. Diese sollen erst am 1. Oktober in Kraft treten.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Rundgebung für ein Reichsentschädigungsgesetz.

Die Arbeitsgemeinschaft der Interessenvertretungen für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden veranstaltete in Berlin eine Protestkundgebung, an der mehrere tausend Auslandsdeutsche sich beteiligten. Zahlreiche Redner brachten die Klagen der Geschädigten über die Verschleppung des Entschädigungsgesetzes, dessen Erledigung während der Sommerferien des Reichstages erfolgen sollte, zum Ausdruck und übten Kritik an den niedrigen Entschädigungssätzen des im Finanzministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurfes.

Beisetzung des ersten württembergischen Staatspräsidenten

Die Leiche des vor einigen Tagen verstorbenen ersten württembergischen Staatspräsidenten, des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Wilhelm Blos, wurde im Stuttgarter Krematorium eingesehrt. Zur Trauerfeier waren die gesamte württembergische Regierung mit dem Staatspräsidenten Bazille und Vertreter aller Parteien erschienen. Die Trauerrede hielt der heftige Staatspräsident Ulrich. Dann sprach Staatspräsident Bazille Worte des Dankes für die wertvollen Dienste, die der Verstorbene in schwerer Zeit dem Lande geleistet habe. Kränze wurden mit Nachrufen niedergelegt vom Landesfinanzamtsdirektor Ebert im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, vom württembergischen Landtag, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, dem Reichsbanner und von zahlreichen politischen Organisationen und Vereinigungen.

Namensänderung der Altsozialisten Sachsens.

In Dresden begann der Zweite Landesparteitag der Sozialdemokratischen Partei Sachsens. Von besonderer Bedeutung dürfte die Annahme eines Antrages sein, nach dem sich die Partei in Zukunft „Altsozialdemokratische Partei“ nennt und damit ihre Beschränkung auf das Land Sachsen aufgibt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der 11. August als Verfassungstag wird auch diesmal von der Reichsregierung im Reichstag feierlich begangen werden. Der Reichspräsident wird an der Feier teilnehmen und am Abend des 11. August nach Dietramszell, wo er wieder seinen Urlaub verbringt, abreisen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat an den Reichstagsabgeordneten Geh. Sanitätsrat Dr. Bayerbörfer in Neustadt an der Haardt zur Vollendung seines 60. Lebensjahres ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Prag. Der deutsche Ministerialrat Dr. Boos-Walbe wurde zum Residenten der politischen Landesverwaltung in Prag ernannt. Der Wirkungskreis eines Residenten entspricht dem eines Abteilungschefs im Ministerium.

Paris. Der Chefredakteur der „Action Française“, der unter dem Verdacht verhaftet worden war, an der Befreiung Léon Daudets aus dem Gefängnis mitgewirkt zu haben, ist vorläufig in Freiheit gesetzt worden.

Lissabon. Hier ist das Gerücht in Umlauf, daß der Kriegsminister zum Ministerpräsidenten ernannt worden sei; das Gerücht scheint sich zu bestätigen.

Mus Stadt und Land.

Merkblatt für den 18. Juli.
Sonnenaufgang 3⁵⁴ | Mondaufgang 19⁵⁴
Sonnenuntergang 20¹⁹ | Monduntergang 21¹⁹
1816 Der Romanschristfeller Gustav Freytag geb.

An die Schüler und Schülerinnen der Berufsschule Bad Schandau u. Umgeb.

Sonnabend, nachmittags 3 Uhr. Der Motor springt an. Zur Katastrophentafel soll uns der Weg führen. Wie kommen wir hin? In Königstein behaupten prominente Persönlichkeiten: „Sie können nicht hin, alles gesperri!“ Mit leuchtendem Motor landen wir in der Neuen Schänke; Blitze zucken, Donner rollt, rauschender Regen strömt hernieder und zwingt uns zu einem einstündigen Aufenthalt. Niemand der zufälligen Passanten weiß, welches Unheil den östlichen Erzgebirgsteil betroffen hat. Mit voller Kraft geht es über Raum nach Berggießhübel. Radfahrer und Passanten werden in hellen Haufen überholt. Der Wagen hält in Berggießhübel. Schon eine Viertelstunde vorher glauben wir uns in das Chaos verfehlt. Bäume, Steine und Wasser zeigen uns in ihrem Dreiklang die Gewalt der Zerstörung. Grauenhaft kommt uns die Furchtbarkeit der Elemente zum Bewußtsein. Fast zögernd verlassen wir das Fahrzeug, um den Gang zur Stelle der Vernichtung anzutreten. Entsetzenregend streckt uns eine Kuh ihre Beine entgegen, halb verschüttet der Leib, der Mutterfreuden entgegen. Aufwärts gestiegen! denn die Eisenbahn und ihre Brücke ist nur noch ein Schienengerippe. Und nun zum Tal des Entjekens! 16 Häuser samt ihren Bewohnern vom Leben ausgeblüht. Gesichter voll Grauen, die lärglich getretete Habe im Arm, gehen Unglückliche an uns vorüber. Wo früher ein Tal mit schmutzen Häuschen, ist heute ein Schutthaufen, und Schupoleute sind energisch bemüht, die Flu: der Neugierigen abzulenkten. Durch den Ort wandern wir, denn Rittergut Gieienstein ist unser Ziel! Entsetzlich der Weg! Rechts und links emsige Arbeit, aber nicht solche der Freude und Befriedigung, sondern verbissener Mut und stumpfer Gleichgültigkeit. Warum trifft es gerade uns? — Schicksal! — Alle Erdgeschosse voller Schlamm und Sand und erbärmlich der Anblick der geretteten Habe. „Zwei Tote auf Gieienstein“, so heißt es. Elziger der Schritt, eine Gewißheit zu haben. Gott sei Dank — der Umjorgie lebt — aber soll das, was man sieht, ein Rittergut sein? Scheune und Viehstall verschwunden, 22 Schweine, je 2 1/2 Zentner, 2 Pferde, 1 Bulle und 2 Kühe ertrunken! Kein Wagen, keine Maschine mehr vorhanden, aber 300 Meter unterhalb ein Knäuel, das Auto des Besitzers. Sein hochbetagter Schirmmeister und dessen Frau, über 60 Jahre alt, sind von den Fluten mitgenommen worden, und ein Trümmerfeld ist die Stätte seiner Arbeit. Tief erschüttert verabschieden wir uns und wandern weiter durch den Ort des Grauens.

Eine Abteilung Reichswehr hebt tiefe Gräben aus, um die Masse des verendeten Viehes zu begraben. — Oben in der Kirche und in der Leichenhalle liegt die lange Reihe der geborgenen Opfer, mitten aus dem Leben gerissen, ob Frau, ob Mann, ob Knabe, ob Mädchen. Und absteigend zur Abfahrt, begegnen uns vier Reichswehrsoldaten, die eben noch eine unglückliche Frau in Hauskleid und Wirtschaftsschürze geborgen haben. Angeklübelt! Losgehahn mit dem Bewußtsein — was ist das Menschenleben? Schopenhauer hat Recht:

Ein Tropfen am Eimer —
ein Sandkörnchen des Weltalls!

So habe ich, euer Lehrer, die Stätte des Grauens gesehen. Kinder beweinen ihre Eltern und Familienbande sind auf ewig zerrissen! Wollen wir teilnahmslos an dem unjäglichen Unglück unserer Volksgenossen vorübergehen? Beweist durch die Tat, daß jeder der Geschädigten unser Bruder war, und daß wir einstehe müssen für jeden unserer unglücklichen Heimatgenossen. Unermesslich ist der Schaden! Hunderte und Tausende stehen vor dem Nichts.

Opfert eure Zigarettenpfennige, eure Kinogroschen und eure Tanzpfennige.

Jede Klasse erhält ihre Sammeliste und ihre Vertrauensleute. Bittet eure Eltern und Bekannten, daß wir ein bereedtes Zeugnis ablegen können von unserem Gemeinschaftsinn!

Jeder Tag soll ein Beweis sein dafür, daß wir nicht nur mitfühlen, sondern auch helfen wollen!

Eurer Mithilfe bin ich sicher.

Oberlehrer Fischer.

— **Sammlung in der Schule für die durch das Unwetter Geschädigten.** Wie in anderen Schulen, so soll auch bei uns in unserer Volksschule eine Sammlung für die durch das letzte Hochwasser Geschädigten veranstaltet werden. Es wird herzlich gebeten, daß die Kinder ihre Gaben, und wären sie noch so klein, so schnell wie möglich ihrem Klassenlehrer überbringen, damit noch vor den Ferien diese, wenn auch ganz kleine Hilfe zustande kommt. Wer schnell gibt, gibt doppelt.

— **Turner, spendet für die Opfer des Unwetters.** Auch unsere Turngemeinde wird sich an der Sammlung für die durch die Katastrophe Geschädigten beteiligen, nachdem bereits der Kreis Sachsen aus der Kreisunterstützungskasse einige tausend Mark zur Verfügung gestellt hat. Die Sammlung der Turner wird in ganz Sachsen durchgeführt. Hoffentlich hat sie ein recht erfreuliches Ergebnis.

— **Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt** stellt der Landwirtschaft Hypotheken-Darlehen zur Verfügung. Diejenigen Landwirte, die davon Gebrauch machen wollen, müssen sich umgehend bei der hiesigen Stadtparkasse melden. Dort sind auch die näheren Bedingungen zu erfahren.

— **Der Wolkenbruch im Quellgebiet der Kirnisch.** Ueber das Unwetter am Sonnabend, das die Kirnisch hochanschwellen ließ, erhalten wir noch folgenden Bericht: Am Sonnabendnachmittag gegen 1/5 Uhr ging in der Gegend Zeller-Schönlinde ein wolkenbruchartiges Unwetter nieder. In kurzer Zeit schwellen die kleinen Flüsse stark an. Die Kirnisch verwandelte sich in einen reißenden Strom, der viel Geröll, Heu und Steine mit sich

Kurtheater.

Abgends Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr geht die entzückende Operette „Ein Wäldertraum“ von Oskar Strauß in neuer Inszenierung zum ersten Male in Szene. Wer kennt sie nicht, die alten und doch ewig jungen Melodien, wie „Leise, ganz leise wehrt's durch den Raum“, „Ach, die arme Dynastie“, „Ich hab' einen Mann, einen eigenen Mann“ usw. Wer sich an der ergötzlichen Handlung dieser Operette mit ihren einschmeichelnden Melodien erfreuen will, besuche morgen Mittwoch das Kurtheater. Der Genuß dieser Aufführung ist um so größer, als alle vortommenden Gefänge, Tänze u. durch die städtische Kapelle begleitet werden.

führte. Die Zugänge zur Böhmisches Mühle waren in wenigen Minuten 1 m hoch überflutet, die Wiesen glichen einem großen See. Am härtesten wurde das Sägewerk von W. Besche betroffen. Dort hatte sich das Wehr durch einen weggeschwemmten Steg verstopft. Die ungeheuren Wassermengen drückten zurück, brachen den Damm vom Mühlgraben mit unheimlicher Gewalt durch, stürzten auf den Holzlagerplatz und schwebten für zirka 5000 Mark Schnittmaterial in die Kirnisch. Die Holzstücke schwammen geschlossen bis zu den Brücken, verstopften diese, brachen, die beiden Brücken mit sich führend, durch und stuteten der Oberen Schleuse zu. Binnen 10 Minuten war das Wasser auf 3 Meter gestiegen und stand somit in Manneshöhe im Unterkunftsbaus. Nur mit Mühe und Not konnten die Angehörigen des Pächters einige Kleinigkeiten retten.

— **Erneute Einbruchdiebstahl bez. Versuche in vergangener Nacht.** Gegen 1/2 Uhr wurde bei der Witwe Schöne, (neben Kaufmann Haase) versucht, ins Zimmer einzubrechen. Das Haus und dessen Umgebung wurde darauf alsbald von städtischen Polizeibeamten abgesehen, leider ohne Erfolg. — Während dieser Zeit erschien der Sohn der Witwe Wehner von der Schloßbastei und meldete, daß oben Einbrecher am Werke seien. Sie hatten versucht, durch das Fenster des Dienstmädchenzimmers einzudringen. Das Mädchen hat wohl darauf um Hilfe gerufen, worauf sich die Spigbuben verzogen haben. Mit Unterstützung mehrerer hiesiger Einwohner wurde schließlich versucht, der Diebe habhaft zu werden, doch ist es ihnen wieder gelungen, zu entkommen. — Weiter ist in Postelwitz im „Erbgericht“ und im Kirnischthal beim Forstmeister Sins eingebrochen worden. — Vorgestern Nacht wurde im Haus „Glück auf“ eingestiegen. — Wir halten es für unbedingt notwendig, daß Gendarmerie, Polizei und Publikum Hand in Hand gehen bei dem Versuche, diesen „Schrecken der Nacht“ unschädlich zu machen, diese Tagediebe und Spigbuben festzunehmen. Was nützt es, wenn diese oder jene sagen, wir haben die Verbrecher am Tage gesehen, sie haben gestern unser Haus umlauernd usw. Sofortige Meldung bei Polizei oder Gendarmerie ist notwendig oder andere energische Maßnahmen sind sofort zu ergreifen, selbst auf die Gefahr hin, einen Anschuldigen zu erfassen, damit die frechen Säter endlich dingfest gemacht werden und in der Bürgerschaft wieder Beruhigung eintreten kann.

— **Neuzeitliches aus dem Metall- und Textilgewerbe.** Das sächsische Unterrichtsministerium beabsichtigt, in Gemeinschaft mit dem Sächsischen Berufsschulverein in der Zeit vom 26.—30. September 1927 in Chemnitz eine Berufspädagogische Woche „Neuzeitliches aus dem Metall- und Textilgewerbe“ für Berufsschullehrkräfte, die in Klassen beider Fachrichtungen unterrichten, zu veranstalten. Als Hauptgebiete sollen behandelt werden: a) für das Metallgewerbe: Der heutige Stand des Materialprüfens. Die neuen Fortschritte auf dem Gebiete des Eisengießereiwesens und auf dem Gebiete des autogenen und elektrischen Schweißens. Die Dampfmaschinen und ihre neue Entwicklung. Neuzeitliche Dieselmotoren. Die Elektroplattierung der Metalle in der Technik unter besonderer Berücksichtigung der Veredelung und Verchromung, sowie der neuesten Fließ-Galvanisierungs-Verfahren; b) für das Textilgewerbe: Die Färbung der Textilien ihre chemische und physikalische Erklärung. Die Kunstfaser-Fabrikation. Die Strumpffabrikation und Trikotagen-Wirkerie. Die Vorträge werden durch entsprechende Versuche, praktische Vorführungen und durch Besichtigung der einschlägigen Betriebe ergänzt.

— **Sohnlein.** Bei dem schweren Gewitter, das am Sonnabend hier niederging, schlug ein Blitz in die Lichtleitung des Post-erholungsheimes. In mehreren Zimmern lief das Feuer an der Lichtleitung hin, und nur dem raschen Eingreifen mit vier Hausfeuerlöschern ist es zu danken, daß in dem Heim, zurzeit mit über 60 Erholungsstuhenden besetzt, kein größerer Brand ausbrach. Die Feuerschutzwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. — Die jetzt erschienene Fremdenliste schließt mit 463 Sommergästen. — Die hiesige Jugendburg ist jetzt täglich das Ziel vieler Schulwanderungen. Die Lebernachtungsnummer ist durchschnittlich 600. — Am Sonntag gaben sich die Jungmannervereine des Kreises Pirna ein Treffen. Sie hielten vormittags in der Burgkapelle einen kurzen Festgottesdienst ab. Nachmittags wurde auf dem Marktplatz und auf der Jugendburg Posaunenmusik gebläsen. — Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, die Waldarbeiterwitwe Wilhelmine Leuner, konnte am Freitag in körperlicher und geistiger Frische ihren 96. Geburtstag feiern.

— **Königstein.** Infolge eigener Unvorsichtigkeit stürzte am Sonnabend gegen 7 Uhr der aus der Nähe von Schlegelwalde stammende Tourist Schneider von der Mauer der Hermann-Herzog-Straße auf den Vorplatz des hiesigen Personenbahnhofs. Bei diesem Fall kam derselbe noch glimpflich weg, da er sich außer Verstauchen der Beine keine nennenswerten Verletzungen zugezogen hatte. Durch Mitglieder der hiesigen Samariterkolonne wurde er dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

— **Königstein.** Einweisung des neuen 2. Pfarrers. Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung vonseiten der Kirchengemeinde wurde am Sonntag Pfarrer Leichte aus Rosendorf in Böhmen in sein neues Amt eingeführt. Der Superintendent hatte sich bei der Einweisung vertreten lassen. Es war ein weisevoller Gottesdienst, den die Gemeinde in ihrem Gotteshause erleben konnte. Die Antrittspredigt des neuen Seelsorgers, der die Lücke ausfüllen soll, die durch den Weggang des unvergesslichen Pfarrers Seeliger entstanden ist, lag ein Spruch aus dem 2. Corintherbrieftage zugrunde: „Wer seine Hand an den Pflug legt und schauet rückwärts, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes“. In tiefgründiger Gedankenfolge entwickelte nun in martigen Worten der neue Geistliche sein Arbeitsprogramm und bat seine Kirchengemeindemitglieder, da jeder Einzelne dazu berufen sei, gerade in unserer schlechten Zeit mitzuwirken an der Veredlung des inneren Menschen. Die Rede kam vom Herzen und ging zu Herzen. Während war es zu hören, wie sein Willkommenruf auch seinen Getreuen aus Rosendorf galt, die ihm in städtischer Anzahl zur Feier gefolgt waren, um Zeuge zu sein von der weisevollen Stunde, die ihrem getreuen Führer galt. Man sah in manchem Auge Tränen wahren Mitlebens, und diese Tatsache dürfte vielen von uns sagen, daß die Wahl des neuen Geistlichen wohl die rechte gewesen ist. Möge Pfarrer Leichte ein recht zufriedenstellendes Wirken für alle Beteiligten bescheiden. Wunderbare Orgelmusik und erhebende Gesänge vonseiten des Kirchenchores umrahmten die denkwürdige Feier. — **Naturfreundehaus.** Das Haus der außer Betrieb gesetzten Fabrik „Aufag“, welches dem Heringischen Sägewerk gegenüber in der Elbseite liegt, ist vom Verein der Naturfreunde angekauft und Sonntag unter zahlreicher Beteiligung eingeweiht worden.

— **Dresden.** Motorradunfall. Der Redaktionbote Alb. Thierack unternahm mit seiner Frau am Sonntag eine Fahrt mit dem Motorrad von Dresden nach Döbn. Bei der Einfahrt in das Bautzner Stadtgebiet wurden die Fahrer von einem in rasender Geschwindigkeit nach dem Bahnhofe eilenden Personenauto gestreift. Beide stürzten. Thierack wurde besinnungslos mit schweren Arm- und Beinverletzungen aufgehoben, seine Frau kam mit weniger schweren Verletzungen davon. Beide wurden nach einer Dresdner Klinik übergeführt. Die Schuld an dem Unfälle soll allein den Kraftwagenführer treffen.

— **Ramenz.** Gewitterstürmen am Sonnabend. Am Sonnabend nachmittags wurde der größte Teil der Oberlausitz von schweren Unwettern heimgesucht. Es wurde an vielen Stellen großer Schaden durch Wassermassen und Blitzeschläge angerichtet. In Großröhrsdorf, Döbn, Pulsnitz, Obersteina b. Pulsnitz und in Schmiedefeld b. Stolpen wurden Scheunen durch Blitzeschläge in Brand gesetzt und eingestürzt.

— **Zittau.** Blitzeschläge im Zittauer Land. Bei dem am Freitag nachmittags in der hiesigen Gegend niedergegangenen Ge-

witter sind in verschiedenen Ortschaften der näheren Umgebung Zittaus Blitzeschläge zu verzeichnen gewesen. In Böhmisches-Oberullersdorf wurde ein zweijähriges Kalb durch den Blitz, der vorher das Haus durchschlagen hatte, getötet. In Oberullersdorf schlug der Blitz in eine neugebaute Scheune, ohne zu zünden, und richtete erheblichen Materialschaden an. Auf dem Rittergut Sommerau richtete ein Blitzeschlag in einer Scheune ebenfalls Sachschaden an. In Vertsdorf wurde eine hohe Pappel vom Blitz getroffen.

— **Meerane.** Blitzeschlag. Bei dem mit starkem Hagelschlag verbundenen Gewitter am Sonnabend schlug der Blitz in das Anwesen des Gutsbesizers Guido Berger in Wickersdorf und legte das Stallgebäude in Asche. In Wickersdorf wurde der Pferdebestall des Gutsbesizers Kürsten eingestürzt, in Ebersbach eine Scheune.

— **Reichenau.** Hier ging am Sonnabend ein schweres Gewitter nieder, das von mehreren Regenfällen und mehreren Blitzeinschlägen begleitet war. Ein kalter Blitzeinschlag traf in Reichenau ein Fabrikgebäude, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten. Im benachbarten Markersdorf schlug ebenfalls ein Blitz in ein Grundstück ein. In Hermsdorf (Böhmen) wurde eine Kiefer von einem Blitzeinschlag in Flammen gesetzt.

Unterstützung für Beamte.

Das Ministerium des Innern veröffentlicht in der „Sächs. Staatszeitung“ eine Bekanntmachung über die vom Landtag beschlossene Unterstützung für Beamte. Danach sollen den in den §§ 1, 18 und 19 des Beamtenbeförderungsgesetzes genannten Beamten und Lehrern die vom Landtag beschlossenen einmaligen Unterstützungen von 40, 30, 25 und 20 % gewährt werden. Zur Vermeidung von Härten erhalten die planmäßigen Beamten und ständigen Lehrer in Beförderungsgruppe AV Stufe 1 bis 4 nicht 30, sondern 40 v. S., in Beförderungsgruppe AV Stufe 5 nicht 30, sondern 35 v. S., in Beförderungsgruppe A VII Stufe 1 bis 4 nicht 25, sondern 30 v. S., in Beförderungsgruppe A X Stufe 1 bis 3 nicht 20, sondern 25 v. S. Dies gilt entsprechend für nicht-planmäßige Beamte und nichtständige Lehrer mit mehr als fünf Vergütungsdiensjtahren. Die Unterstützung unterliegt nicht dem Lohnsteuerabzug und den Abzügen für die Sozialversicherungen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Neue Weltrekorde Junkers.

Dessau. Die Junkers-Biloten Gothe und der Ungar Nisticz stellten auf der Strecke Dessau—Balle—Leipzig mit dem Junkers-Großflugzeug „G. 24“ mit drei Junkers-L. 5-Motoren zwei neue Weltrekorde auf. Sie erreichten auf einer Strecke von 2000 Kilometern mit einer Nutzlast von 1000 Kilogramm eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 183,280 Stundenkilometer. In diesem Flug ist auch eine neue Weltgeschwindigkeitshöchstleistung über die gleiche Strecke mit 500 Kilogramm Nutzlast enthalten. Damit ist der von der französischen Firma Potes gehaltene Weltrekord von 167,3 Stundenkilometer überboten worden, außerdem ein von der gleichen Firma gehaltenes Streckenrekord von 20,99 Kilometer, den Junkers um 26 Kilometer überbot. Damit steigt die Zahl der von Junkers gehaltenen Weltrekorde auf 19.

Mord und Selbstmord.

Halle. Hier tötete der Dachbedeckmeister Hagenstein nach einem kurzen Wortwechsel seine 37 Jahre alte Ehefrau Margarete durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Hagenstein richtete dann die Waffe gegen sich und tötete sich gleichfalls durch einen Schuß. Der Grund zu der Tat ist in Familienfreitigkeiten zu suchen.

Das Eisenbahnunglück im Harz.

Berlin. Die Untersuchung, welche seitens der Aufsichtsbehörde der Reichsbahn und des Reichsverkehrsministeriums über den Unglücksfall eingeleitet worden ist, hat ergeben, daß die Direktion der in Frage kommenden Privatbahn das Mögliche getan hat. Mit der Naturkatastrophe hat niemand rechnen können. Die übrigen Bahnen im Harz sind freigegeben worden. Sollten sich noch Unhaltspunkte ergeben, welche die Schuld eines einzelnen wahrscheinlich machen, so wird die Untersuchung eingeleitet werden.

Tiefenbrand in Bosnien.

Halle, 12. Juli. In der Nähe des königlichen Jagdschlösses bei Han-Bijeljatz stehen ungeheure Waldkomplexe in Brand. Der bis jetzt angerichtete Schaden wird auf 200 Millionen Dinar geschätzt. Die Katastrophe hat bisher zahlreiche Todesopfer gefordert. Ueber 150 Familien wurden obdachlos. Von der Arbeiterkolonie in Hankram werden allein 90 Personen vermisst. Der Brand dehnte sich über 48 Quadratkilometer aus.

Der Reichstag schützt unser Wild.

Berlin. Auf die Beschwerde des Deutschen Jagdschutzbereichs und der Deutschen Jagdkammer über die Verwendung von Nehtkähnten zu Wodszwecken haben fast alle Parteien des Reichstages einen Antrag eingebracht, durch welchen der Reichstag ersucht wird, auf die Länder dahingehend einzuwirken, daß die Ausfertigung, Anpreisung und der Vertrieb von Nehtkähnten jeglicher Art aus Nehtkähnten verboten wird.

Sammlung der Sächsischen Elbzzeitung.

Bisher gingen an Spenden für die Opfer der Katastrophe im Ostergebirge ein:

Verlag der Sächsischen Elbzzeitung 50 Mk., R. 2 Mk., Apotheker Ritter 100 Mk., F. S. 5 Mk., Dr. Leuthner 20 Mk., Verein der Beamten der vorm. Sächs. Staatsbahnen e. B. Ortsgr. Bad Schandau 20 Mk. = 197 Mark.

Die Not ist riesengroß! Helft den heimgefahrenen Volksgenossen! Keiner stehe beiseite!

— **Produktenbörse zu Dresden** vom 11. Juli. Weizen inländ 73 Kg. 277—282, luftlos, dgl. 69 Kg. 265—270, luftlos, Roggen sächs. 69 Kg. 250—255, dgl. 66 Kg. 237—242, ruhig, Sommergerste sächs. geschäftlos; Futtergerste 220—250, Hafer inl. 260 bis 265, dgl. ausländ. 230—260, ruhig, Raps trocken, geschäftlos; Mais La Plata 189—192, Cinquintin 210—230, Wicken 28—29,50, Lupinen blaue 20—21, gelbe 21—22, Futterlupinen 18—19, Petuschen 28—29, Erbsen, kleine gelbe 33—37, ruhig; Nottlee geschäftlos; Erbsenschnitzel 13—13,50, Zuckerschnitzel 19—21, ruhig. Kartoffelstücken 36—36,50, fest; Futtermehl 18,20—19,70, Weizenkleie 12,20—13, Roggenkleie 15—16, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 47—48,50, Bäckermundmehl 41—42,50, Weizenmehl 23 bis 24, Inlandweizenmehl Type 70 % 40—41,50, Roggenmehl OI Type 60 % 39,50—41, dgl. I Type 70 % 37,50—39, Roggenmehl 23—24, ruhig.

Wasserstand im Monat Juli.

Datum	Moldau		Eger		Elbe					
	Bud-weiß	Mo-bran	Jungbunz-lau	Laun	Nim-burg	Mel-nitz	Leit-merig	Auf-fig	Dres-den	Bad-Schandau
11.	-120	-84	+5	+26	+2	+36	+58	-15	-128	-140
12.	-122	-85	+2	-1	+2	+26	+58	-14		-137

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Spiel und Sport.

Sp. Zwei neue Höchstleistungen der Deutschen Turnerschaft gab es — neben den übrigen meist sehr guten Leistungen — bei den Volksturmeisterschaften des Turnkreises Brandenburg in Spremberg. Im 1500-Meter-Lauf stellte Thiede (Rahn-Wiesdorf) mit 4:10,6, in der 4x400-Meter-Staffel Berliner Turnerschaft mit 8:29,6 neue D. L.-Höchstleistungen auf. Von den Mehrkämpfern gewann Wetzel-Turnerschaft Tschernitz den Sechskampf, Kunze-Schöneberg den Zehnkampf der Turner, Fr. Lagerfeld-W. T. den Vierkampf der Turnerinnen.

Sp. Distanzwerfen. Händchen-Berlin warf in Kassel den Diskus 44,58 Meter weit.

Sp. Peltzer's Rekord nicht zu schlagen. Der Franzose Martin wollte den 500-Meter-Weltrekord Peltzer's unterbieten. Sein Vorhaben mißlang aber, er erreichte nur 1:06, während Peltzer's Rekord auf 1:03,6 steht.

Sp. Die Vielseitigen Ausscheidungs-Schwimmwettkämpfe brachten vor etwa 3000 Zuschauern spannende Kämpfe und gute Leistungen. Das 100-Meter-Freistilswimmen gewann Heinrich-Keipzig in 1:25 vor Schubert-Breslau und Heitmann-Magdeburg (totus Fennen) 1:37, das 1500-Meter-Schwimmen Metzger-Magdeburg in 22:27. Die 200 Meter Brust beendete Bientz-Gelsenkirchen in 3:32 vor den Berlinern Dornheim und Hügel als Sieger. Die 100 Meter Rücken entschied Küppers-Berlin in 1:14 vor Schumburg-Magdeburg für sich, das Turmspringen gewann Niebschläger-Zeitz.

Sp. Radsp. Den Großen Preis von Leipzig über 100 Kilometer gewann Salchow, den Fliedpreis über 1000 Meter Richard-Franke. Bei den Stettiner Radrennen zeigte der Kölner Amateurflieger Engel eine hervorragende Form. Er siegte im Fliedtreffen der Deutschen glatt vor Steffes und Carpus-Stettin, während Falt-Sansen (Dänemark) das Treffen der Ausländer vor dem Belgier Debusse gewann. Im Großen Preis von Stettin über 800 Meter siegte dann Engel vor Hansen, Debusse und dem Italiener Botocchi. Ein Verfolgungsfahren über 4000 Meter gewann die Deutsche gegen die ausländische Mannschaft.

Sp. „Mah-Jong“ bewährt sich. Den Großen Preis von Berlin auf der Grunewalder Pferderennbahn gewann der Derbyflieger „Mah-Jong“ (Varga) vor „Lampos“ und „Indigo“. „Torero“ spielte zum Schluß keine Rolle mehr. Toto 85 Sieg, 21, 16, 23:10 Plat.

Sp. Sportwoche der Vereine Christlicher Junger Männer. Am Kopenhagener Stadion wurde die 1. Internationale Sportwoche der Vereine Christlicher Junger Männer eröffnet. Sie dauert vom 10. bis 17. Juli und es nehmen etwa 450 Vereinsmitglieder teil aus Dänemark, Deutschland (43 Mann), England usw. Auf den Einmarsch der Ländergruppen mit ihren Fahnen folgte der gemeinsame Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott“ in dänischer Sprache, worauf der Generalsekretär des Kopenhagener K. F. U. M. (Christlich Forening for Unga Maend), Gunner Engberg, die Teilnehmer begrüßte. Der dänische Minister des Äußern Dr. Moltesen hieß sie in einer in englischer Sprache gehaltenen Rede im Namen Dänemarks willkommen und der Oberpräsident der Stadt Kopenhagen, J. Jensen, sprach in deutscher Sprache über die völkerverständende Bedeutung des Sports, der ein Mittel und kein Ziel für die nach Befreiung trachtende Menschheit sei. An die Feier, der u. a. der deutsche Geschäftsträger, Gesandtschaftsrat von Lebehorn, und der französische Gesandte Hermite teilnahmen, schlossen sich schwedische und dänische Turnvorführungen an. Es werden außerdem verschiedene Vorträge gehalten werden; u. a. spricht Sportsekretär Albert Michaelis-Berlin über „Die Aufgaben des Sports der Vereine Christlicher Junger Männer gegenüber der modernen Sportbewegung“.

Kongresse und Versammlungen.

k. Konferenz der christlichen demokratischen Parteien Europas. In Köln hat eine Zusammenkunft von Vertretern der christlichen demokratischen Parteien Europas stattgefunden. Es waren anwesend Vertreter der Demokratischen Volkspartei Frankreichs, der in der Katholischen Partei Belgiens bestehenden demokratischen Gruppe, der Römisch-Katholischen Staatspartei der Niederlande, der Christlich-Demokratischen Partei Litauens, der Deutsch-Christlich-Demokratischen Partei der Tschechoslowakei, der Volkspartei Italiens und der Zentrumspartei Deutschlands. Gegenstand der Beratungen waren die Lage, die Arbeit und die Aufgaben der Parteien in den einzelnen Ländern. An die Berichte der Vertreter der einzelnen Länder schloß sich eine eingehende und fruchtbare Aussprache. Besondere Anteilnahme fand bei allen Teilnehmern das Schicksal der Volkspartei Italiens. Diese Zusammenkunft war die dritte dieser Art. Im Jahre 1925 und 1926 haben Zusammenkünfte in Paris und Brüssel stattgefunden. Die nächste Zusammenkunft wird in Holland erfolgen.

k. Singtage auf der Freusburg. Zum fünften Male werden sich demnächst die Freunde des Volksliedes und der Jugendmusik auf der Freusburg Freusburg an der Siega zu einer Arbeitswoche versammeln. Die Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung veranstaltet in der Zeit vom 5. bis 11. September die 5. Freusburger Singtage. Als Mitarbeiter sind Rektor Johannes Häfelfeld aus Aderborn, Professor E. Jof. Müller von der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Köln, Dr. Klövelorn von der Pädagogischen Akademie in Bonn und Dr. Lemmer von der Hochschule für Musik in Köln gewonnen. Die Arbeit der Woche ist eingeteilt in Stimmbildung, Einführung in das Volkslied, Chorarbeiten, Erziehung zum Musikhören, rhythmische Übungen. Außerdem sollen Einführungen in musikalische Grundformen und Vokal- und dreistimmige Inventionen gegeben werden. Den Singtagen voraus geht ein Lehrgang für Lehrer und Lehrerinnen zur Einführung in die neuen Richtlinien des Musikunterrichts an den Volksschulen. Auskünfte, Anmeldebüro und genaue Pläne (gegen Rückpostgeld) überreicht das Arbeitsamt der Freusburg-Arbeitsgemeinschaft, Sicaen in Westfalen.

Internationale Gerichtsbarkeit.

Der internationale Gerichtshof im Haag ist kürzlich wieder zu einer Sitzung zusammengetreten, aus welchem Anlaß einige Mitteilungen über dieses Institut interessieren dürften.

Der Gerichtshof besteht aus 11 ordentlichen und 4 Ersatzrichtern, die jeder einer anderen Nation angehören müssen, auf neun Jahre gewählt werden und wieder wählbar sind. Den Vorsitz führt ein vom Gerichtshof selbst auf drei Jahre gewählter Präsident, z. B. der Schweizer Heber. Der Präsident bezieht ein Gehalt von 100 000 Mark, das Gehalt der Richter schwankt zwischen 60 bis 80 000 Mark jährlich. — Zur Zuständigkeit des Internationalen Gerichtshofs gehören in erster Linie Streitigkeiten aus dem bürgerlichen Recht, nur daß als Parteien hier die Staaten, vertreten durch ihre Justitiare, auftreten. Seine erste Entscheidung fällt der Gerichtshof im August 1922 in einem Streitfall zwischen dem Deutschen Reich als Beklagtem und seinen früheren Feinden als Klägern. Deutschland war beschuldigt, im März 1921 dem englischen Dampfer „Wimbledon“, der Munition von Frankreich nach Polen brachte, die Durchfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal verweigert und damit gegen den Vertrag von Versailles verstoßen zu haben. Deutschland unterlag und wurde zu 35 000 Mark Schadensersatz verurteilt, während jede Partei ihre eigenen Kosten zu tragen hatte.

Wissenschaften

Leipzig Welle 357.1. — Dresden Welle 275.2.

Mittwoch, 13. Juli.

15.00—15.30: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. * 16.30—18.00: Aus dem Schachästlein für die Jugend: Was wird ausgepackt? Ein Hörspiel: Fiktionsspiel um Mitternacht von Rud. C. Buchholz. Spielleitung: H. Peter Schmiedel. * 18.05—18.20: Morfeurufus. * 18.20—18.30: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Dr. Schwerin-Berlin: Sport: psychologische Betrachtungen. * 19.30—20.00: Dr. Fritz Reuter: Vom Sinnlichen zum Wesentlichen in der Musik. * 20.00: Wettvoransage, Zeitangabe, geschäftliche Mitteilungen. * 20.15: Alte hebräische Musik. Die geschichtliche Entwicklung der Synagogemusik. Mitwirk.: Der Synagogenchor (Hauptchorleiter Leipzig). Solo: Kapellmeister Lampel. Orgel: Kantor Hiller. Leitung: Barne Licht. * 21.15: Orchesterkonzert. Das Leipziger Funtorchester. 1. Ouvertüre zu „Nay Was“. 2. Ballettmusik a. d. Oper „Die Fäbün“. 3. Fackeltanz. 4. Bizet: Berceuse — Ekklase. 5. Vorspiel zum dritten Akt a. d. Oper „Das Heimchen am Herd“. 6. Erster Satz aus der 4. Sinfonie. * 22.15: Pressebericht, Sportfunk.

Berlin Welle 484, 566.

13.30—14.00: Glockenspiel der Parochialkirche, Berlin. * 15.30: Anna Neumann: Der Sommer als Freund und Feind der Hausfrau. * 16.00: Dr. med. Löwy-Gattendorf: Unsere Nerven in gefunden und kranken Tagen. * 17.00—18.30: Zweites Kinderfest. * 18.40: Direktor Julius Glid: Die Esperantoweltkongresse. * 19.05: Reg.-Rat Dr. J. Diehl: Deutscher Wein. * 19.30: Rechtsanwalt Dr. Fritz Weinberg: Die neue Vergleichsordnung. * 20.00: Ernst Kubitsch: Holzwood, das Filmland. * 20.30: Alte Musik. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Mitwirk.: Alice Ehlers (Cembalo), Berliner Funtorchester. * 22.30—23.30: Kapelle Gebrüder Steiner.

Königs wusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Einheitskurzschrift für Schüler. * 12.30 bis 12.40: Mitteilungen des Reichsstadtebundes. * 15.00—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 15.30—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Kultur und Sprache im neuen England. * 16.30—17.30: Leben und Taten der deutschen Südamerikaforscher. * 17.30—18.00: Vom Singpiel zur Operette. * 18.00—18.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. Technische Physik. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55 bis 19.20: Die deutsche Maschinenindustrie, ihre volkswirtschaftliche und weltwirtschaftliche Bedeutung. * 19.20—19.45: Max Liebermann. * Ab 20.30: Übertragung Berlin: „Alte Musik“: (Cembalo) Alice Ehlers; Berliner Funtorchester. Anschließ.: Pressenachrichten.

Stettin Welle 236,2

Berliner Programm bis 20.30. * 20.30: Opernabend. Mitwirk.: Salonorchester, Friedel Kreutzfeld (Sopran), Max Ehardt (Tenor), Hermann Boderob (Bass). Musikalische Leitung und am Flügel: Herm. Scheibenhöfer. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * 22.30: Berliner Programm.

Welt und Wissen.

w. Römerfunde in Köln. Bei Ausschachtungsarbeiten im einer Kölner Straße fand man zahlreiche Mauerreste, Bruchstücke von Säulen und Gefäße aus altrömischer Zeit. Es handelt sich um die Spuren eines römischen Tempels, der dem Kult des Sonnengottes Mithras geweiht war.

Bekanntmachung.

Straßenperrung.

Wegen Straßenbeschotterung wird der an die Staatsstraße 160 A anschließende Teil der Hauptstraße vom 14. 7. 1927 mittags 12 Uhr bis mit 18. 7. 1927 für jeden Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird auf die Nießschgrund Straße—Kleinhenndorf verwiesen.

Krippen, Sächsische Schweiz, am 12. 7. 1927.
Der Gemeinderat.

Schloßbastei
Mittwoch, den 13. Juli
Kaffee-Konzert

Kurt Horn
Gertrud Horn
geb. Hauschild
Vermählte

Bad Schandau und Auerbach i. Erzg.,
12. Juli 1927

Kurtheater
Bad Schandau
Direktion Fritz Steiner
— Schützenhaus —
Mittwoch, den 13. Juli,
abends 8 1/2 Uhr
Unter Mitwirkung der
städtischen Kuckapelle
Das ewig junge,
unverwundliche Werk

Ein
Walzertraum

Große Operette in 3 Akten
von Oskar Strauß
Karten von 60 s bis 2,50 M.
sind bei der Firma Eißner
am Markt u. in Webers
Papierhandlung zu haben
In Vorbereitung:
Im Garten Eden
„Annenmarie“

Aufruf!

Die Schwesternschaft des Jungdeutschen Ordens von Bad Schandau bittet die Einwohnerschaft, sich an der von uns veranstalteten **Sachwertsammlung** für die vom Unwetter Betroffenen hilfreich zu beteiligen.

Annahme bei **Urfula Proße**
Bahrs Hotel

10-12000 RM.

zu leihen gesucht
Off. unter R. D. 159
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ev.-luth. Frauenverein

Geldspenden und Gaben aller Art
für die Opfer des Hochwassers
werden angenommen
vom hiesigen Pfarramt und von Frau Feist, Badallee

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM.,
weiß 4-5 und 6 RM., Schleißbaunen 7,20 RM.,
reine ungeschliffen 4,50 RM.



Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz
und zurück. — Inletzt kann mitgebracht werden

Neue holländische
Kartoffeln
gutkochend, Pfd. 15 Pfg.
Zentner 13.— Mark.
Richard Pfau

Zwei jüngere Studenten
suchen für einige Wochen
ab 20. 7. ein in ruhiger
Lage befindliches

Zimmer
mit voller Pension zu
mieten. Ang. mit Preis-
angabe unter „Zimmer 160“
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schönes Zimmer gesucht
für Ehepaar mit 5jährigem
Kind. 16.—30. Juli. Schöna
oder Krippen bevorzugt.
Spielgelegenheit f. d. Kind.
Preisangabe erbeten
W. Busch, Leisnig Ga.
Markt 25

Schwarze
Damenhandtasche

auf einer Bank auf dem
Wege vom Lichtenhainer
Wasserfall bis Kuhstall
liegen gelassen worden.
Gegen Finderlohn abzu-
geben bei Frau Kraft,
An der Elbe 67 D, 1.

Saxonia-Lichtspiele Bad Schandau
Das Mädchen auf der Schautel
Ab Dienstag bis Donnerstag
verlängert
Mittwoch: gr. Volksvorstellung

Heute Mittwoch abend
Pflichtversammlung

Auf Wunsch des 14. Turnkreises
(Sachsen) der D. T. sollen die Vereine sich
rege an der Sammlung für die Geschädigten
der Wolkenbruchkatastrophe beteiligen.

Wir bitten unsere Mitglieder, Beträge für die
Spende in den Listen, die bei Turnbruder Anders und
Hammer ausliegen, einzuzzeichnen.

Der Turnrat.

Scheiben-Schießstand
Gastwirtschaft Schübenhöhe, Tetschen

an der Quaderberglehne gelegen
—: 20 Minuten vom Markt —:
Speisen u. Getränke zu jeder Tageszeit
Ganzjährig geöffnet — Uebernachtung
Leo Kusebauch, Pächter